

Bünning, Mareike; Hipp, Lena; Munnes, Stefan

Research Report — Published Version

Erwerbsarbeit in Zeiten von Corona

WZB Ergebnisbericht

Provided in Cooperation with:

WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Bünning, Mareike; Hipp, Lena; Munnes, Stefan (2020) : Erwerbsarbeit in Zeiten von Corona, WZB Ergebnisbericht, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Berlin

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/216101>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

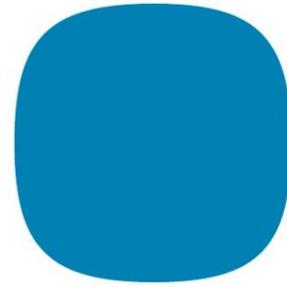
Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>



Ergebnisbericht

Mareike Bünning, Lena Hipp, Stefan Munnes

Erwerbsarbeit in Zeiten von Corona

Forschungsschwerpunkt

Dynamiken sozialer Ungleichheiten

Forschungsgruppe

Arbeit und Fürsorge

Version: 1.0 (15. April 2020)

Die Forschungsdaten, die die Basis dieses Berichts bilden, sind verfügbar unter:

<https://www.wzb.eu/en/node/67069/subpage/67227>

Nach Abschluss der Datenaufbereitung wird der vollständige Datensatz im [Repositorium](#) von GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften zur Verfügung gestellt.

Dieser Bericht erscheint als Open-Access-Publikation unter der Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0). Er darf unter Voraussetzung der Namensnennung der Urheber*innen bearbeitet, vervielfältigt und verbreitet werden.

Lizenztext: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>.



Erwerbsarbeit in Zeiten von Corona

Mareike Bünning, Lena Hipp, Stefan Munnes¹

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), 15. April 2020

Durch die Corona-Pandemie hat sich der Alltag vieler Menschen in kurzer Zeit gravierend verändert: der persönliche Kontakt zu anderen wurde weitestgehend reduziert, Schulen, Kitas, viele Geschäfte, Restaurants und Cafés wurden geschlossen, Urlaube storniert, Veranstaltungen verschoben. Auch die Art wie, wo und ob man arbeitet, mussten viele Beschäftigte binnen weniger Tage komplett umstellen.

Dieser Beitrag gibt einen Überblick über die Auswirkungen der Pandemie im Bereich der Erwerbsarbeit: Welche Personengruppen arbeiten angesichts der Pandemie weniger als sonst oder gar nicht mehr? Wer arbeitet in dieser Zeit mehr als sonst? Wer setzt die Arbeit am üblichen Arbeitsort fort und wer wechselt ins Homeoffice? Wie sehr sorgen sich verschiedene Bevölkerungsgruppen um den Verlust ihres Arbeitsplatzes? Wie viel Unterstützung erhalten sie angesichts der Pandemie durch Arbeitgeber, Auftraggeber und Kunden? Wie zufrieden sind verschiedene Beschäftigengruppen mit ihrer Arbeit und wie sehr sorgen sie sich angesichts der Pandemie um ihre finanzielle Situation?

Grundlage des Beitrags sind Daten, die wir über eine Online-Umfrage (corona-alltag.de) erhoben haben. Kurz nachdem in Deutschland Schulen und Kitas geschlossen wurden, wollten wir herausfinden, welche Auswirkungen die Corona-Pandemie auf den Alltag der Menschen in Deutschland, auf ihre Erwerbsarbeit, ihr Familienleben und ihr subjektives Wohlbefinden hat. Die Umfrage wurde über Zeitungen, Radiosender, soziale Netzwerke und Emailverteiler beworben. Knapp 8.000 Personen füllten die Umfrage innerhalb der ersten zwei Wochen (d.h. 23. März - 5. April) vollständig aus und beantworteten Fragen zu ihrer aktuellen Situation sowie rückblickend zu der Zeit vor Beginn der Pandemie. In den nachfolgenden Analysen werden die Angaben von rund 6.200 Personen im Alter von 18 bis 65 Jahren verwendet, die angaben, erwerbstätig zu sein. Zu den Erwerbstätigen

¹ Wir bedanken uns bei Armin Sauermann, Piotr Wojcik, Marcel Knobloch, Carolin Körner, Charlotte Schlüter und Sarah Stanislawka für Unterstützung bei der Datenaufbereitung und Dokumentation und bei Ellen von den Driesch für wertvolle Anmerkungen zur Erstfassung dieses Manuskripts. Außerdem danken wir allen am WZB und darüber hinaus, die uns bei der Verbreitung der Umfrage unterstützt haben.

zählen wir dabei auch Personen, die nur aufgrund der Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie temporär nicht arbeiten.

Wir können mit unserer Studie die Situation unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen miteinander vergleichen: Wer ist über- bzw. unterdurchschnittlich von bestimmten Entwicklungen betroffen? Und wie unterscheidet sich die Bewertung der aktuellen Erwerbssituation zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen? Da es sich bei unseren Daten nicht um eine Zufallsstichprobe handelt, können wir jedoch keine Aussage darüber machen, wie es der Bevölkerung oder einzelnen Bevölkerungsgruppen insgesamt geht.²³

Veränderungen in den Arbeitszeiten

Viele Menschen arbeiten aufgrund der Maßnahmen, die wegen der Corona-Pandemie getroffen wurden, weniger Stunden als sonst und manche sogar gar nicht. Die Gründe hierfür sind vielfältig: In manchen Unternehmen fällt weniger Arbeit an, in anderen wird aus Präventionsgründen weniger gearbeitet und Eltern müssen zusätzlich zur Arbeit die Kinderbetreuung stemmen. Andere Personen arbeiten hingegen deutlich mehr. Entweder, weil die Nachfrage nach Arbeit in ihrem Bereich angesichts der Pandemie gestiegen ist oder weil sie ausgleichen müssen, dass Kolleg*innen aufgrund von Quarantäne oder Kinderbetreuungspflichten weniger arbeiten können. Daneben gibt es auch Erwerbstätige, die trotz der Pandemie ihre Berufstätigkeit im üblichen Stundenumfang fortführen.

Dass unterschiedliche Bevölkerungsgruppen tatsächlich unterschiedlich stark von den verschiedenen Arbeitszeitanpassungen betroffen sind zeigt Tabelle 1: Frauen arbeiten im Untersuchungszeitraum etwas seltener mehr Stunden als sonst und etwas häufiger gar nicht als Männer (Differenz von jeweils 2 Prozentpunkten). Hinsichtlich der Wahrscheinlichkeit, weniger Stunden zu arbeiten als vor Beginn der Pandemie, zeigt sich kein Geschlechterunterschied. Im Vergleich zu kinderlosen Personen arbeiten Eltern deutlich seltener im vorherigen Stundenumfang und dafür häufiger mit reduziertem Stundenumfang (Differenz von -15 bzw. +16 Prozentpunkten). Sie arbeiten auch etwas seltener als Eltern mehr Stunden als sonst (-2 Prozentpunkte). Eine Erklärung ist die Doppelbelastung durch Erwerbsarbeit und Kinderbetreuung.

2 Beispielsweise sind in unserer Studie Personen mit Hochschulabschluss, Frauen und Personen, die in Berlin leben, stark überrepräsentiert. Die Zusammensetzung unserer Studienteilnehmer*innen nach soziodemografischen Merkmalen im Vergleich zum Mikrozensus 2014 findet sich im Anhang.

3 Ein Datensatz mit allen relevanten Variablen sowie der Stata Code für unsere multivariaten Analysen sind unter ergebnisse.corona-alltag.de verfügbar.

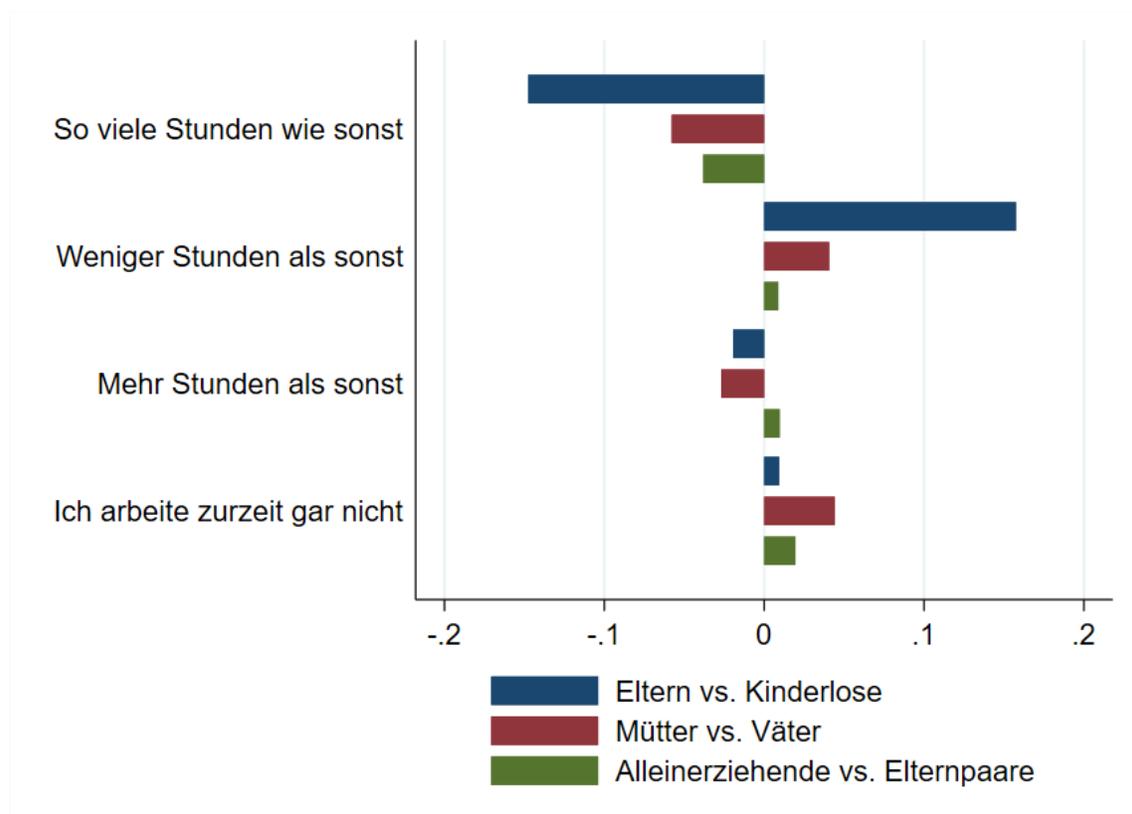
Tabelle 1: Veränderungen im Stundenumfang (im Vergleich zur jeweiligen Referenzkategorie)

	Wie sonst	Weniger	Mehr	Gar nicht
Männer	ref.	ref.	ref.	ref.
Frauen	-0.02	0.02	-0.02*	0.02*
Kinderlose	ref.	ref.	ref.	ref.
Eltern	-0.15*	0.16*	-0.02*	0.01
Alter: 36-45	ref.	ref.	ref.	ref.
18-25 Jahre	-0.05	0.02	-0.03	0.06*
26-35 Jahre	0.01	-0.01	-0.02	0.01
46-55 Jahre	0.07*	-0.11*	0.03*	0.01
56-65 Jahre	0.04	-0.08*	-0.02	0.06*
Ohne Migrationshintergrund	ref.	ref.	ref.	ref.
Eltern eingewandert	-0.05	0.02	0.01	0.01
Selbst eingewandert	0.03	-0.02	0.01	-0.01
Mit Hochschulabschluss	ref.	ref.	ref.	ref.
In Schule/Ausbildung/Studium	0.01	-0.15*	-0.00	0.15*
Ohne Ausbildungsabschluss	0.02	-0.07	-0.03	0.08*
Mit Ausbildungsabschluss	0.02	-0.08*	-0.02	0.08*
Mit HH-Einkommen bequem leben	ref.	ref.	ref.	ref.
Zurechtkommen	-0.03	-0.01	-0.00	0.04*
(Sehr) schlecht zurechtkommen	-0.11*	-0.03	-0.02	0.16*
Angestellte	ref.	ref.	ref.	ref.
Selbstständige	-0.25*	0.20*	-0.01	0.06*
Beruf systemrelevant: Nein	ref.	ref.	ref.	ref.
Ja	0.04*	-0.06*	0.09*	-0.06*
Branche: Öffentliche Verwaltung	ref.	ref.	ref.	ref.
Produktion	0.06	-0.09*	0.00	0.02
Handel, Gastgewerbe, Verkehr, Lagerei	-0.06	-0.07*	0.04	0.10*
Information, Kommunikation	0.04	-0.04	0.05*	-0.05*
Wirt., wiss., techn. Dienstleistungen	0.02	0.04	0.01	-0.07*
Erziehung, Unterricht, Gesundheit, Soziales	-0.14*	0.10*	0.00	0.04*
Sonstige	0.01	-0.04	0.05*	-0.02
<i>N</i>	5642	5642	5642	5642

* $p < 0.05$ Die Koeffizienten können als Differenz zur jeweiligen Referenzkategorie in Prozentpunkten interpretiert werden. Zum Beispiel haben Frauen im Vergleich zu Männern eine um 2 Prozentpunkte geringere Wahrscheinlichkeit, weiterhin am Arbeitsort zu arbeiten. Dieser Unterschied ist allerdings nicht statistisch signifikant, wie das fehlende * anzeigt. Die Analysen kontrollieren darüber hinaus dafür, an welchem Tag die Umfrage ausgefüllt wurde.

Weiterführende Analysen zeigen, dass Mütter stärker von Arbeitszeitanpassungen betroffen sind als Väter: Sie haben im Vergleich zu Vätern eine um 6 Prozentpunkte geringere Wahrscheinlichkeit, weiterhin im üblichen Stundenumfang zu arbeiten und eine um 4 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit, gar nicht zu arbeiten. Dies deutet darauf hin, dass Mütter ihre Arbeit aufgrund der Pandemie stärker zugunsten der Kinderbetreuung einschränken als Väter. Zwischen Alleinerziehenden und Eltern in Paarbeziehungen gibt es keine Unterschiede (s. Abbildung 1).

Abbildung 1: Veränderungen in der Arbeitszeit nach Familiensituation



Anmerkung: Die dargestellten Ergebnisse beziehen Differenzen mit ein, die aufgrund der folgenden Charakteristika zustande kommen könnten: Alter, Migrationshintergrund, Bildungsniveau, Einkommenssituation, Arbeitsverhältnis, Tätigkeit in einem systemrelevanten Beruf, Branche und an welchem Tag der Fragebogen ausgefüllt wurde.

Bezüglich des Alters zeigt sich, dass Personen der ältesten und jüngsten Altersgruppe überdurchschnittlich oft gar nicht arbeiten. Personen im Alter von 46-55 Jahren arbeiten vergleichsweise oft weiterhin im üblichen Stundenumfang oder sogar mehr. Nach Migrationshintergrund zeigen sich keine Unterschiede.

Mit Blick auf die beruflichen Abschlüsse ist zu konstatieren, dass Personen mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung seltener mit reduzierter Stundenzahl und häufiger gar nicht arbeiten als Akademiker*innen. Auch Personen ohne abgeschlossene Ausbildung

haben im Vergleich zu Akademiker*innen eine höhere Wahrscheinlichkeit, nicht erwerbstätig zu sein. Auszubildende und Studierende arbeiten besonders selten mit reduziertem Stundenumfang und besonders häufig gar nicht (Differenz von -15 bzw. +15 Prozentpunkten im Vergleich zu Personen mit Hochschulabschluss). Eine Erklärung für diese Beobachtung könnte sein, dass vor allem Studierende in der Regel ohnehin einen geringen Stundenumfang haben, sodass eine weitere Stundenreduktion schwer möglich ist.

Die Analysen zeigen weiterhin, dass es einen deutlichen Zusammenhang zwischen der Beurteilung des eigenen Haushaltseinkommens und der Arbeitszeitanpassung gibt: Diejenigen, die gerade so oder nur schlecht mit ihrem Einkommen zurechtkommen, haben eine höhere Wahrscheinlichkeit, aufgrund der Pandemie temporär gar nicht zu arbeiten (Differenz von +4 bzw. +16 Prozentpunkten im Vergleich zu denjenigen, die von ihrem Einkommen bequem leben können). Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass Menschen, die sich ohnehin schon in prekärer finanzieller Lage befinden, angesichts der Pandemie besonders oft ihre Erwerbsarbeit nicht fortsetzen können. Es ist umgekehrt aber auch denkbar, dass sie sich nur deshalb in schlechterer finanzieller Lage sehen, weil sie zurzeit nicht arbeiten können.

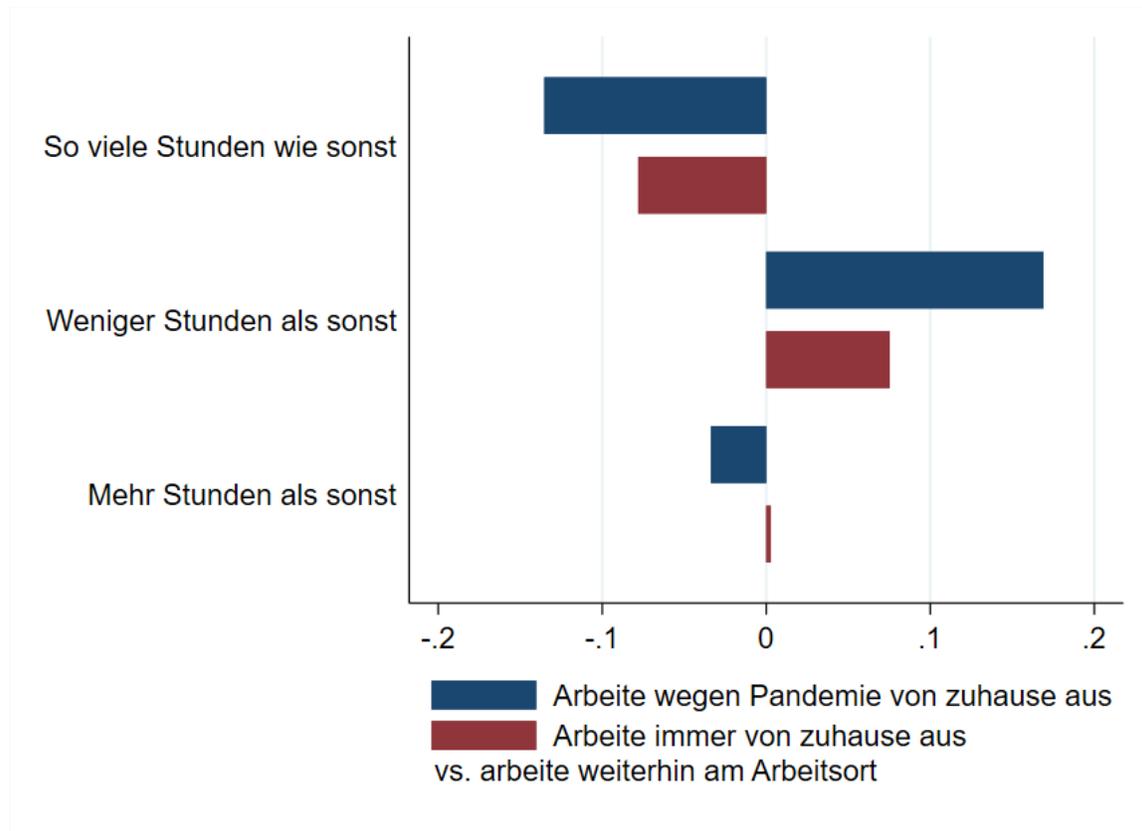
Ein Vergleich von Selbständigen und Angestellten zeigt, dass erstere deutlich häufiger aufgrund der Pandemie mit reduziertem Stundenumfang oder gar nicht arbeiten (Differenz von +20 bzw. +6 Prozentpunkten). Sie scheinen somit besonders häufig von Geschäftsschließungen oder wegbrechenden Aufträgen beeinträchtigt zu sein. Tatsächlich geben Selbstständige, die zurzeit nicht arbeiten, ganz überwiegend fehlende Aufträge als Grund an.

Deutliche Unterschiede zeigen sich auch danach, ob der jeweilige Beruf als systemrelevant gilt oder nicht. Wie zu erwarten, verzeichnen Personen in systemrelevanten Berufen häufiger längere Arbeitszeiten (um +9 Prozentpunkte) und arbeiten seltener mit reduziertem Stundenumfang oder gar nicht (Differenz von je -6 Prozentpunkten) als Personen, deren Beruf nicht als systemrelevant gilt.

Auch zwischen verschiedenen Branchen zeigen sich deutliche Unterschiede hinsichtlich der Veränderungen des Arbeitszeitpensums seit Beginn der Pandemie. Im Vergleich zur öffentlichen Verwaltung arbeiten Erwerbstätige in der Produktion seltener mit reduziertem Stundenumfang (-9 Prozentpunkte), Personen im Bereich Erziehung und Unterricht, Gesundheit und Soziales hingegen öfter (+10 Prozentpunkte). Im Bereich wirtschaftliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistung zeigt sich eine polarisierende Entwicklung: Erwerbstätige in diesen Branchen haben sowohl eine erhöhte Wahrscheinlichkeit, mehr Stunden als sonst zu arbeiten, als auch eine erhöhte Wahrscheinlichkeit, gar nicht zu arbeiten (jeweils Differenz von +5 Prozentpunkten im

Vergleich zu Beschäftigten in der öffentlichen Verwaltung). Beschäftigte im Bereich Handel, Gastgewerbe, Verkehr und Lagerei arbeiten am häufigsten temporär gar nicht, dafür aber vergleichsweise selten mit reduziertem Stundenumfang (Differenz von +10 bzw. -7 Prozentpunkten im Vergleich zu Beschäftigten in der öffentlichen Verwaltung). Weiterführende Analysen zeigen außerdem, dass zwischen Angestellten großer, mittlerer und kleiner Firmen keine Unterschiede in den Arbeitszeitanpassungen bestehen.

Abbildung 2: Veränderungen in der Arbeitszeit nach aktuellem Arbeitsort



Anmerkung: Die dargestellten Ergebnisse beziehen Differenzen mit ein, die aufgrund der folgenden Charakteristika zustande kommen könnten: Alter, Geschlecht, Elternschaft, Migrationshintergrund, Bildungsniveau, Einkommenssituation, Arbeitsverhältnis, Tätigkeit in einem systemrelevanten Beruf und an welchem Tag der Fragebogen ausgefüllt wurde.

Schließlich zeigt sich ein Zusammenhang zwischen Arbeitszeiten und Arbeitsort. Diejenigen, die aufgrund der Pandemie von zuhause arbeiten, arbeiten seltener im bisherigen Stundenumfang und dafür öfter weniger Stunden als sonst (Differenz von -14 beziehungsweise +17 Prozentpunkten im Vergleich zu denjenigen, die weiterhin am Arbeitsort arbeiten, s. Abbildung 2). Ein möglicher Grund hierfür könnte sein, dass für diese Personen angesichts der Pandemie schlicht weniger Arbeit als zuvor anfällt. Ein anderer, dass die Stundenreduktion dadurch zustande kommt, dass Eltern parallel zum Homeoffice auch ihre Kinder betreuen müssen. Weiterführende Analysen zeigen in der

Tat, dass es insbesondere Eltern sind, die im Homeoffice mit reduzierter Stundenzahl arbeiten (um 20 Prozentpunkte häufiger als Kinderlose im Homeoffice. Unter denjenigen, die weiterhin am Arbeitsort arbeiten, haben Eltern hingegen nur eine um 6 Prozentpunkte erhöhte Wahrscheinlichkeit, im reduzierten Stundenumfang zu arbeiten).

Veränderungen des Arbeitsorts

Virologen und Epidemiologen sind sich einig: Um die Ausbreitung des Corona-Virus einzudämmen, sollen alle nicht notwendigen Kontakte eingeschränkt werden und die Menschen möglichst zuhause bleiben. Dieser Rat wurde auch von der Bundesregierung und vielen Arbeitgebern nachdrücklich verfolgt. Daher arbeiten viele Betriebe mit eingeschränktem Präsenzbetrieb und viele Erwerbstätige arbeiten nun – anders als sonst üblich – von zuhause aus. Zudem müssen Eltern eine Lösung für die Kinderbetreuung finden, und der Wechsel ins Homeoffice kann eine Möglichkeit sein, weiterhin zu arbeiten und trotzdem die Kinder zuhause zu betreuen. Aber nicht alle Tätigkeiten lassen sich von zuhause ausführen. Wer ist aufgrund der Pandemie besonders oft ins Homeoffice gewechselt? Und wer eher selten? Tabelle 2 gibt einen Überblick, der nachfolgend ausgeführt werden soll.

Im Vergleich zu Männern arbeiten Frauen momentan seltener am Arbeitsort. Das liegt aber nicht daran, dass sie häufiger ins Homeoffice gewechselt sind, sondern daran, dass sie häufiger temporär gar nicht arbeiten. Es zeigen sich auch kaum Unterschiede zwischen Eltern und Kinderlosen, denn Eltern arbeiten angesichts der Pandemie zwar seltener weiterhin am Arbeitsort (Differenz von -4 Prozentpunkten), wechseln aber nicht überdurchschnittlich oft ins Homeoffice. Weiterführende Analysen zeigen diesbezüglich weder nennenswerte Unterschiede zwischen Müttern und Vätern noch zwischen Alleinerziehenden und Eltern in Paarbeziehung bestehen.

Ältere Erwerbstätige wechseln seltener ins Homeoffice als jüngere (Differenz von -5 Prozentpunkte bei 46-55-Jährigen und -10 Prozentpunkten bei 56-65-Jährigen im Vergleich zu 36-45-Jährigen). Nach Migrationshintergrund zeigen sich keine Unterschiede.

Weiterhin zeigen unsere Analysen, dass der höchste berufliche Abschluss eine zentrale Rolle dafür spielt, wo die Befragten arbeiten. Denn Akademiker*innen sind deutlich häufiger aufgrund der Pandemie ins Homeoffice gewechselt als Personen ohne Hochschulabschluss. Die Differenz beträgt jeweils etwa 20 Prozentpunkte im Vergleich zu Personen ohne abgeschlossene Berufsausbildung, Personen mit abgeschlossener Berufsausbildung und zu Auszubildenden und Studierenden.

Tabelle 2: Veränderungen im Arbeitsort (im Vergleich zur jeweiligen Referenzkategorie)

	Am Arbeitsort	Wegen Corona zu Hause	Wie immer zu Hause	Arbeite gar nicht
Männer	ref.	ref.	ref.	ref.
Frauen	-0.03*	-0.00	0.01	0.02*
Kinderlose	ref.	ref.	ref.	ref.
Eltern	-0.04*	0.02	0.01	0.01
Alter: 36-45	ref.	ref.	ref.	ref.
18-25 Jahre	-0.03	-0.04	0.01	0.06*
26-35 Jahre	-0.02	0.02	-0.01	0.01
46-55 Jahre	0.03*	-0.05*	0.00	0.01
56-65 Jahre	0.03	-0.10*	0.02	0.06*
Ohne Migrationshintergrund	ref.	ref.	ref.	ref.
Eltern eingewandert	-0.03	0.02	-0.01	0.01
Selbst eingewandert	0.01	-0.01	0.00	-0.01
Mit Hochschulabschluss	ref.	ref.	ref.	ref.
In Schule/Ausbildung/Studium	0.06	-0.21*	0.00	0.15*
Ohne Ausbildungsabschluss	0.11*	-0.19*	-0.01	0.08*
Mit Ausbildungsabschluss	0.15*	-0.24*	0.01	0.08*
Mit HH-Einkommen bequem leben	ref.	ref.	ref.	ref.
Zurechtkommen	0.02*	-0.06*	-0.00	0.04*
(Sehr) schlecht zurechtkommen	0.04	-0.20*	-0.01	0.17*
Angestellte	ref.	ref.	ref.	ref.
Selbstständige	0.03	-0.19*	0.10*	0.07*
Beruf systemrelevant: Nein	ref.	ref.	ref.	ref.
Ja	0.22*	-0.13*	-0.04*	-0.05*
Branche: Öffentliche Verwaltung	ref.	ref.	ref.	ref.
Produktion	0.08*	-0.13*	0.03	0.02
Handel, Gastgewerbe, Verkehr, Lagererei	-0.00	-0.09*	-0.00	0.10*
Information, Kommunikation	-0.15*	0.13*	0.07*	-0.05*
Wirt., wiss., techn. Dienstleistungen	-0.09*	0.11*	0.05*	-0.06*
Erziehung, Unterricht, Gesundheit, Soziales	-0.03	-0.02	0.00	0.04*
Sonstige	0.02	-0.03	0.03*	-0.02
<i>N</i>	5629	5629	5629	5629

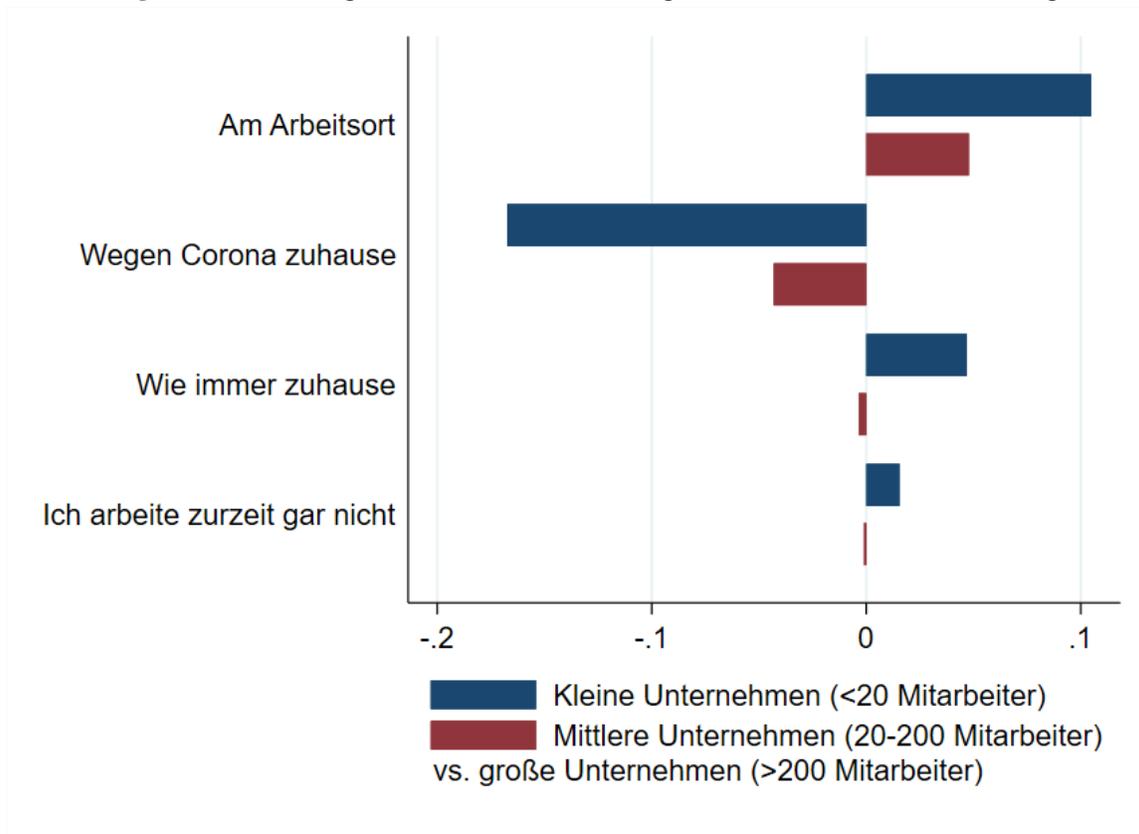
* $p < 0.05$ Die Koeffizienten können als Differenz zur jeweiligen Referenzkategorie in Prozentpunkten interpretiert werden. Zum Beispiel haben Frauen im Vergleich zu Männern eine um 3 Prozentpunkte geringere Wahrscheinlichkeit, weiterhin am Arbeitsort zu arbeiten. Wie das * anzeigt, ist dieser Wert auf dem 95%-Niveau statistisch signifikant. Die Analysen kontrollieren darüber hinaus dafür, an welchem Tag die Umfrage ausgefüllt wurde.

Eine Erklärung hierfür könnte sein, dass Akademiker*innen öfter Tätigkeiten ausüben, die sich auch von zuhause aus durchführen lassen. Zudem ist aus anderen Studien bekannt, dass Akademiker*innen häufig mehr Eigenverantwortung bei der Arbeitsgestaltung haben, was einen Wechsel ins Homeoffice ebenfalls erleichtern kann. Personen ohne Hochschulabschluss haben hingegen eine höhere Wahrscheinlichkeit, gar nicht mehr zu arbeiten, was möglicherweise daran liegen könnte, dass für sie ein Wechsel ins Homeoffice nicht umsetzbar ist. Personen, die finanziell gerade so oder schlecht zurechtkommen, arbeiten seltener von zuhause aus als diejenigen, die von ihrem Haushaltseinkommen gut leben können. Selbstständige wechselten deutlich seltener ins Homeoffice als Angestellte (Differenz von -19 Prozentpunkten). Da sie keine höhere Wahrscheinlichkeit haben, weiterhin am Arbeitsort zu arbeiten, aber häufiger temporär gar nicht arbeiten, scheint dies in erster Linie damit zusammenzuhängen, dass ihnen die Aufträge weggebrochen sind oder sie ihre Geschäfte schließen mussten. Darüber hinaus haben Selbstständige mit höherer Wahrscheinlichkeit bereits vor Beginn der Pandemie von zuhause gearbeitet.

Viele systemrelevante Berufe etwa im Gesundheits- und Pflegebereich, aber auch im Einzelhandel lassen sich nicht von zuhause ausführen. Dementsprechend arbeiten Personen in systemrelevanten Berufen häufiger weiterhin am Arbeitsort und seltener von zuhause, als Personen in nicht-systemrelevanten Berufen (Differenz von +22 bzw. -13 Prozentpunkten). Bezüglich der Wirtschaftsbranchen zeigt sich, dass Personen in der Produktion besonders häufig noch am Arbeitsort arbeiten (um 8 Prozentpunkte öfter als Personen in der öffentlichen Verwaltung). Hingegen wechselten diejenigen, die in den Bereichen „Information und Kommunikation“ sowie „Wirtschaftliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen“ beschäftigt sind, besonders häufig ins Homeoffice (Differenz von +13 bzw. +11 Prozentpunkten im Vergleich zu Personen in der öffentlichen Verwaltung) und arbeiteten auch schon vor Beginn der Pandemie vergleichsweise oft von zuhause aus.

Zudem zeigen unsere Analysen, dass Angestellte mittlerer und insbesondere kleiner Unternehmen angesichts der Pandemie seltener ins Homeoffice wechselten als Beschäftigte großer Unternehmen (Differenz von -4 bzw. -17 Prozentpunkten, s. Abbildung 3). Womöglich verfügen große Betriebe eher über die technische Ausstattung, die es ermöglicht, die Arbeit von zuhause aus fortzusetzen. Allerdings arbeiteten Angestellte kleiner Betriebe bereits vor Beginn der Pandemie etwas häufiger von zuhause aus, weshalb ein Wechsel auch für weniger Personen nötig ist.

Abbildung 3: Veränderungen im Arbeitsort bei Angestellten nach Unternehmensgröße



Anmerkung: Die dargestellten Ergebnisse beziehen Differenzen mit ein, die aufgrund der folgenden Charakteristika zustande kommen könnten: Alter, Geschlecht, Elternschaft, Migrationshintergrund, Bildungsniveau, Einkommenssituation, Tätigkeit in einem systemrelevanten Beruf, Branche und an welchem Tag der Fragebogen ausgefüllt wurde.

Sorge um Arbeitsplatzverlust

Die Maßnahmen, die im Zuge der Corona-Pandemie getroffen wurden, haben weitreichende Auswirkungen auf die Wirtschaft. Aufträge bleiben aus, Produktionen kommen zum Erliegen, viele Geschäfte im Einzelhandel müssen vorübergehend schließen und die Umsatzzahlen brechen ein. Vor diesem Hintergrund und den teilweise gravierenden Veränderungen bezüglich des Arbeitsumfangs und Arbeitsorts stellt sich als Konsequenz die Frage, wie sehr sich die Menschen um den Verlust ihres Arbeitsplatzes sorgen. In unserer Befragung gaben lediglich 19 Personen an, dass sie ihren Job aufgrund der Pandemie bereits verloren haben. Doch Sorgen über die Möglichkeit des Arbeitsplatzverlustes machen sich viele. Nachfolgend betrachten wir, wie sich die Angst vor einem möglichen Arbeitsplatzverlust in verschiedenen Bevölkerungsgruppen seit Beginn der Pandemie entwickelt hat.

Seit die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie getroffen wurden, steigt insgesamt die Sorge vor Verlust des Arbeitsplatzes. Wie Tabelle 3 zeigt, unterschieden sich diese Sorgen vor Beginn der Pandemie nicht zwischen Frauen und Männern. Inzwischen hat sich dies geändert. Frauen sorgen sich aktuell etwas stärker um den Verlust ihres Arbeitsplatzes als Männer (Differenz von 3 Punkten auf einer Skala von 0 bis 100).

Mit Blick auf Elternschaft zeigen sich keine Unterschiede – weder vor Beginn der Pandemie noch zum Zeitpunkt der Befragung. Kinderlose und Eltern scheinen sich also gleichermaßen vor einem Arbeitsplatzverlust zu sorgen. Bei Müttern sind die Sorgen allerdings etwas stärker angestiegen als bei Vätern (Differenz von +3 Prozentpunkten), während sich Alleinerziehende nicht von Eltern in einer Paarbeziehung unterscheiden.

Nach Alter betrachtet stieg die Sorge um den Arbeitsplatzverlust in der ältesten Altersgruppe etwas weniger stark an als bei den Jüngeren. Mit Blick auf den Migrationshintergrund zeigen unsere Analysen, dass Personen, die nach Deutschland eingewandert sind, sich vor Beginn der Pandemie etwas stärker um den Verlust ihres Arbeitsplatzes sorgten als Personen ohne Migrationshintergrund. Diese Unterschiede haben sich im Zuge der Pandemie nicht verändert. Personen, deren Eltern nach Deutschland eingewandert sind, unterscheiden sich hinsichtlich der Sorge um einen Arbeitsplatzverlust weder vor Beginn der Pandemie noch aktuell von der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund.

Personen mit abgeschlossener Berufsausbildung sorgten sich vor Beginn der Pandemie etwas seltener um den Verlust ihres Arbeitsplatzes als Akademiker*innen. Nachdem die verstärkten Präventionsmaßnahmen getroffen wurden, verschwanden diese Unterschiede.

Große Sorgen um den Arbeitsplatzverlust machen sich vornehmlich Personen, die angeben, mit ihrem Haushaltseinkommen gerade so oder nur schwer zurechtzukommen. Dies war bereits vor Beginn der Pandemie so, hat sich aber aufgrund der Pandemie noch einmal deutlich verstärkt. Die Sorgen von Personen, die nur schwer mit ihrem Einkommen zurecht kommen, vergrößerten sich im Vergleich zu Personen, die gut von ihrem Einkommen leben können um 17 Prozentpunkte. Dies zeigt ebenso wie die Analysen zu den veränderten Arbeitszeiten, dass diejenigen, die ohnehin schon in prekärer Lage waren, von der Krise besonders stark betroffen sind.

Auch bei den Selbständigen steigen die Sorgen um den Arbeitsplatzverlust besonders deutlich an. Während sie sich schon vor Beginn der Pandemie etwas mehr um den Verlust ihres Arbeitsplatzes sorgten als Angestellte, vergrößerte sich die Differenz angesichts der Maßnahmen zur Pandemieeindämmung um 10 Prozentpunkte. Dies verdeutlicht, dass viele Selbstständige Zweifel haben, ob ihr Unternehmen eine länger andauernde Zeit des Lockdowns überstehen kann.

Tabelle 3: Sorge um Arbeitsplatzverlust (im Vergleich zur jeweiligen Referenzkategorie)

	Vor Beginn der Pandemie	Aktuell	Veränderung
Männer	ref.	ref.	ref.
Frauen	1.06	4.18*	3.16*
Kinderlose	ref.	ref.	ref.
Eltern	-0.70	-1.31	-0.61
Alter: 36-45	ref.	ref.	ref.
18-25 Jahre	-5.14*	-4.89*	0.02
26-35 Jahre	-2.04*	-1.05	1.06
46-55 Jahre	-1.68*	0.12	1.74
56-65 Jahre	-3.73*	-6.61*	-2.88*
Ohne Migrationshintergrund	ref.	ref.	ref.
Eltern eingewandert	0.73	-0.13	-0.68
Selbst eingewandert	3.56*	3.35*	-0.46
Mit Hochschulabschluss	ref.	ref.	ref.
In Schule/Ausbildung/Studium	-1.84	1.01	3.15
Ohne Ausbildungsabschluss	-2.51	1.31	3.77*
Mit Ausbildungsabschluss	-2.48*	-0.80	1.61
Mit HH-Einkommen bequem leben	ref.	ref.	ref.
Zurechtkommen	6.87*	11.00*	4.20*
(Sehr) schlecht zurechtkommen	11.55*	28.03*	16.87*
Angestellte	ref.	ref.	ref.
Selbstständige	3.17*	13.21*	10.09*
Beruf systemrelevant: Nein	ref.	ref.	ref.
Ja	-3.08*	-8.72*	-5.67*
Branche: Öffentliche Verwaltung	ref.	ref.	ref.
Produktion	5.59*	20.52*	14.97*
Handel, Gastgewerbe, Verkehr, Lagerei	2.54	20.57*	17.97*
Information, Kommunikation	5.71*	14.26*	8.50*
Wirt., wiss., techn. Dienstleistungen	6.35*	7.41*	1.13
Erziehung, Unterricht, Gesundheit, Soziales	1.99*	6.81*	4.87*
Sonstige	4.70*	16.56*	12.01*
<i>N</i>	5596	5602	5568

* $p < 0.05$ Die Koeffizienten können als Differenz zur jeweiligen Referenzkategorie in Punkten auf einer Skala von 0 bis 100 interpretiert werden. Zum Beispiel fiel die Sorge um den Arbeitsplatz vor der Pandemie bei Frauen im Durchschnitt um 1,06 Skaleneinheiten höher aus als bei Männern. Dieser Unterschied ist allerdings nicht statistisch signifikant, wie das fehlende * anzeigt. Die Analysen kontrollieren darüber hinaus dafür, an welchem Tag die Umfrage ausgefüllt wurde.

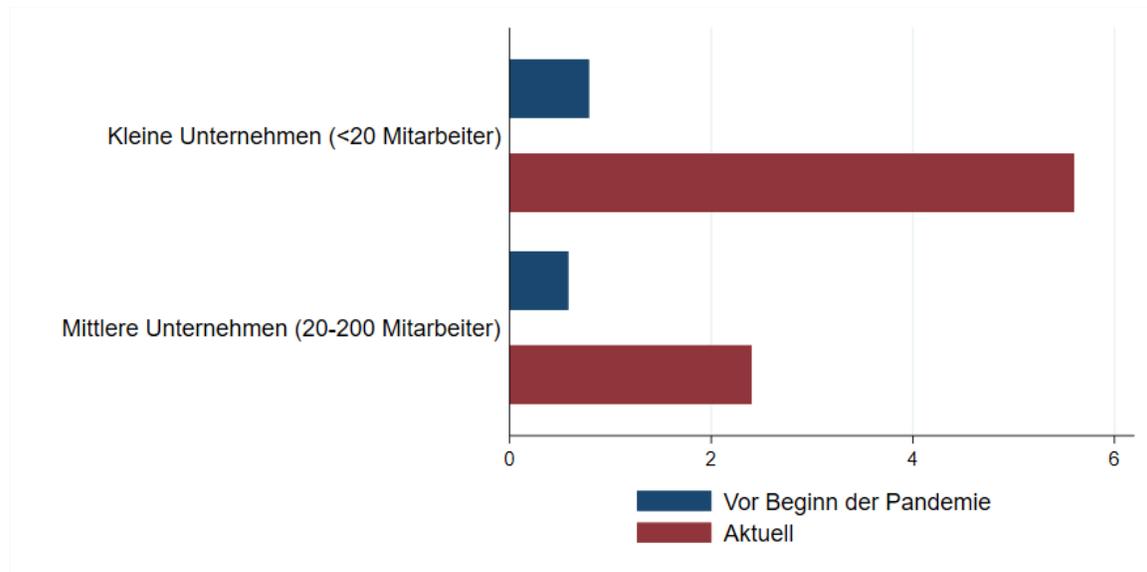
Beschäftigte in systemrelevanten Berufen sorgten sich bereits vor Beginn der Pandemie etwas seltener um den Verlust ihres Arbeitsplatzes als Personen in nicht-

systemrelevanten Berufen. Diese Differenz verstärkte sich mit Beginn der Pandemie um 6 Prozentpunkte.

Unsere Analyse zeigt darüber hinaus, dass die Sorge um den Arbeitsplatzverlust im Branchenvergleich besonders stark in der Produktion sowie im Bereich Handel, Gastgewerbe, Verkehr und Lagerei anstieg (um 15 bzw. 18 Prozentpunkte stärker als in der öffentlichen Verwaltung). Beschäftigte in der öffentlichen Verwaltung sowie im Bereich wirtschaftliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen verzeichneten demgegenüber nur einen vergleichsweise geringen Anstieg in der Sorge um den eigenen Arbeitsplatz.

Mit Blick auf die Unternehmensgröße gab es vor Beginn der Pandemie keine Unterschiede in den Sorgen um einen Arbeitsplatzverlust zwischen Angestellten kleiner, mittlerer und großer Unternehmen. Angesichts der Pandemie stieg allerdings die Sorge bei den Angestellten in kleinen Betrieben überdurchschnittlich stark an (Differenz von +5 Prozentpunkten im Vergleich zu Angestellten großer Unternehmen, s. Abbildung 4). Ein möglicher Grund könnte sein, dass kleine Unternehmen geringere Kapazitäten haben, um temporäre wirtschaftliche Einbrüche zu überbrücken.

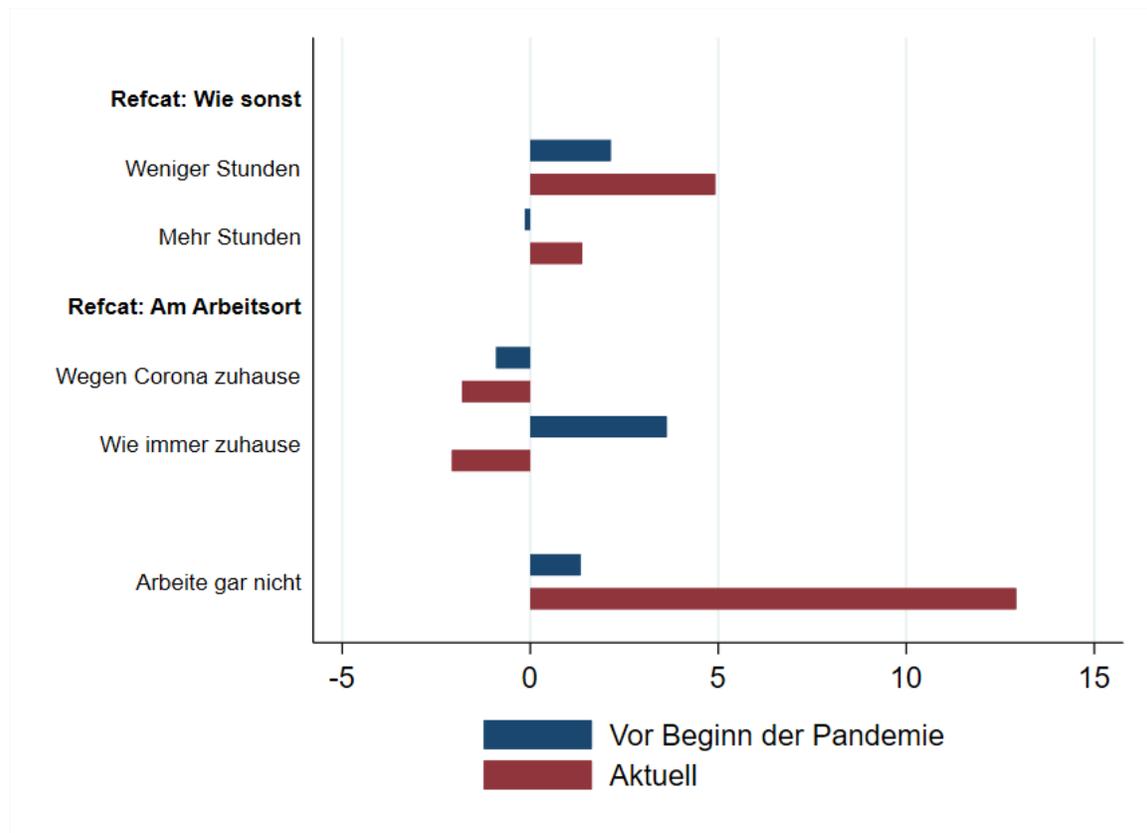
Abbildung 4: Sorge um Arbeitsplatzverlust bei Angestellten nach Unternehmensgröße (Referenzkategorie: Große Unternehmen >200 Mitarbeiter)



Anmerkung: Die dargestellten Ergebnisse beziehen Differenzen mit ein, die aufgrund der folgenden Charakteristika zustande kommen könnten: Alter, Geschlecht, Elternschaft, Migrationshintergrund, Bildungsniveau, Einkommenssituation, Tätigkeit in einem systemrelevanten Beruf, Branche und an welchem der Fragebogen ausgefüllt wurde.

Des Weiteren sind die Sorgen um den Verlust des Arbeitsplatzes bei den Personen, die aufgrund der Pandemie derzeit nicht arbeiten, deutlich stärker angestiegen als bei denjenigen, die weiterhin im üblichen Stundenumfang arbeiten (Differenz von +12 Prozentpunkten). Aber auch bei denen, die zurzeit weniger Stunden arbeiten als vor Beginn der Pandemie, stieg die Sorge um den Verlust des eigenen Arbeitsplatzes leicht überproportional an. Zwischen Personen, die weiterhin am Arbeitsort arbeiten und denjenigen, die aufgrund der Pandemie von zuhause arbeiten, zeigen sich keine Unterschiede. Diejenigen, die schon vorher im Homeoffice arbeiteten, sorgten sich vor Beginn der Pandemie leicht überdurchschnittlich um den Verlust ihres Arbeitsplatzes. Inzwischen haben sich ihre Sorgen im Vergleich zu den anderen Gruppen jedoch angeglichen (s. Abbildung 5).

Abbildung 5: Sorge um Arbeitsplatzverlust nach Veränderungen in Arbeitszeit und Arbeitsort



Anmerkung: Die dargestellten Ergebnisse beziehen Differenzen mit ein, die aufgrund der folgenden Charakteristika zustande kommen könnten: Alter, Geschlecht, Elternschaft, Migrationshintergrund, Bildungsniveau, Einkommenssituation, Arbeitsverhältnis, Tätigkeit in einem systemrelevanten Beruf, Branche und an welchem der Fragebogen ausgefüllt wurde.

Finanzielle Sorgen

Eine Untersuchung der Erwerbsarbeit dreht sich zugleich auch immer um die Frage des Einkommens. Denn egal wo und wie viele Stunden Menschen arbeiten, am Ende des Tages brauchen sie die finanziellen Mittel, um ihre Miete und Einkäufe zu finanzieren. Die bisherige Analyse hat bereits gezeigt, dass sich diejenigen, die mit ihrem Einkommen nur schwer zurechtkommen, in allen untersuchten Aspekten deutlich von denjenigen unterscheiden, die von ihrem Einkommen bequem leben können. Sie arbeiten seltener im bisherigen Stundenumfang, seltener von zuhause aus und häufiger gar nicht und sorgen sich öfter um den Verlust ihres Arbeitsplatzes. Doch wie hat sich die finanzielle Situation der Menschen seit dem Beginn der Pandemie verändert? Wer macht sich im Moment die größten finanziellen Sorgen? Die Ergebnisse sind in Tabelle 4 dargestellt.⁴

Vor Beginn der Pandemie sorgten sich Männer und Frauen, Eltern und Kinderlose im selben Maße um ihre finanzielle Situation. Angesichts der Pandemie steigen bei Frauen und Eltern die finanziellen Sorgen jedoch etwas stärker an als bei Männern und Kinderlosen. Das gilt auch für Mütter im Vergleich zu Vätern. Weiterhin sorgten sich vor den Corona-Maßnahmen Alleinerziehende noch deutlich stärker um ihre finanzielle Situation als Eltern in Paarbeziehungen (Differenz von +10 Punkten auf einer Skala von 0 bis 100). Diese Unterschiede haben sich inzwischen angeglichen (s. Abbildung 6).

Mit Blick auf das Alter der Befragten wird deutlich, dass die finanziellen Sorgen bei den 46-55-Jährigen seit Beginn der Pandemie geringfügig stärker ansteigen als bei allen anderen. Auch nach Migrationshintergrund zeigen sich nur leichte Unterschiede. So hatten Personen, die selbst nach Deutschland eingewandert sind, bereits vor Beginn der Pandemie etwas größere finanzielle Sorgen als Personen ohne Migrationshintergrund. Diese Unterschiede bleiben auch in Zeiten der Corona-Krise weiterhin bestehen. Zwischen Personen, deren Eltern nach Deutschland eingewandert sind und Personen ohne Migrationshintergrund zeigen sich hingegen keine Unterschiede. Weder vor noch seit Beginn der Pandemie.

Unsere Analysen zeigen weiterhin, dass Studierende und Auszubildende vor Beginn der Pandemie die größten finanziellen Sorgen hatten, gefolgt von Personen ohne Ausbildungsabschluss und Personen mit abgeschlossener Ausbildung. Bei Akademiker*innen fielen die finanziellen Sorgen am geringsten aus. Dieses Muster bleibt auch angesichts der Pandemie weitgehend bestehen. Mit einer Ausnahme: Bei Personen mit abgeschlossener Berufsausbildung steigen die finanziellen Sorgen überproportional

⁴ Die Bewertung der aktuellen finanziellen Situation bleibt bei diesen Modellen unberücksichtigt, da sie stark mit dem Ausmaß der finanziellen Sorgen (sowohl vor der Pandemie als auch aktuell) korreliert.

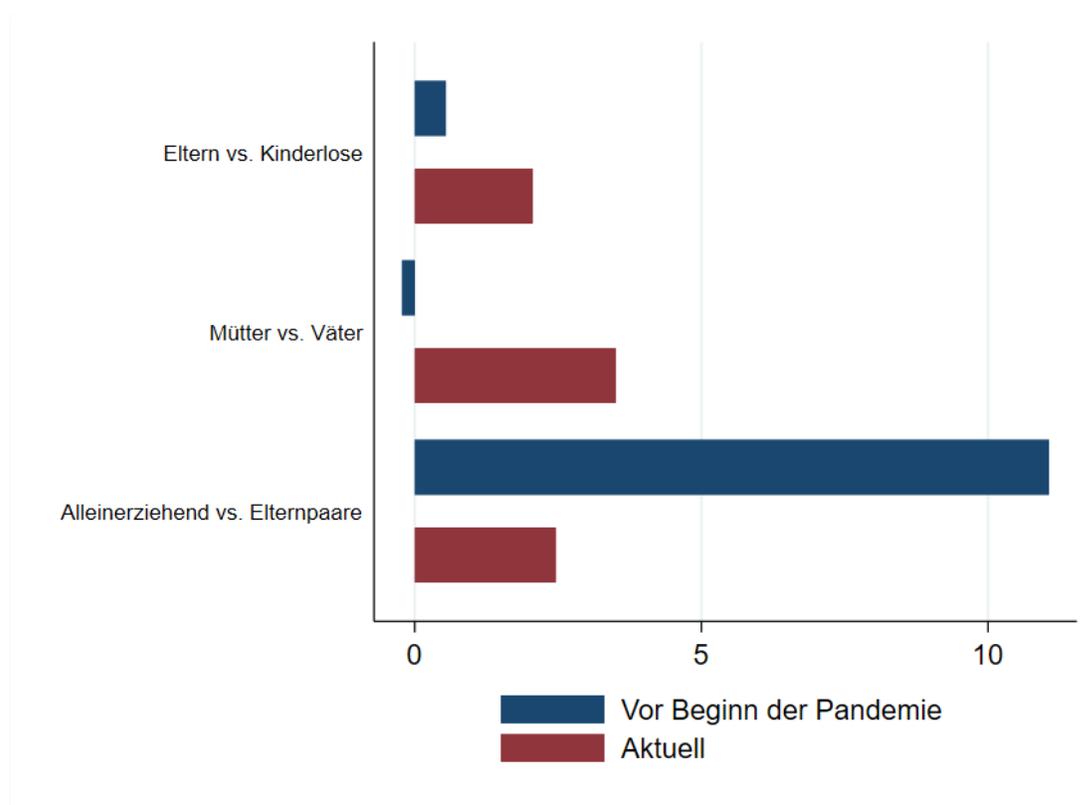
an und sind in Zeiten der Pandemie ähnlich stark ausgeprägt wie bei Personen ohne abgeschlossene Ausbildung.

Tabelle 4: Finanzielle Sorgen (im Vergleich zur jeweiligen Referenzkategorie)

	Vor Beginn der Pandemie	Aktuell	Veränderung
Männer	ref.	ref.	ref.
Frauen	-0.02	2.97*	3.07*
Kinderlose	ref.	ref.	ref.
Eltern	0.54	2.06*	1.34
Alter: 36-45	ref.	ref.	ref.
18-25 Jahre	-1.56	-2.56	-1.29
26-35 Jahre	2.24*	1.94	-0.33
46-55 Jahre	-1.07	1.84	2.71*
56-65 Jahre	-2.82*	-2.84*	-0.33
Ohne Migrationshintergrund	ref.	ref.	ref.
Eltern eingewandert	1.97	2.54	0.28
Selbst eingewandert	4.43*	5.96*	1.49
Mit Hochschulabschluss	ref.	ref.	ref.
In Schule/Ausbildung/Studium	9.42*	15.25*	5.65*
Ohne Ausbildungsabschluss	7.14*	6.67*	-0.35
Mit Ausbildungsabschluss	3.86*	7.65*	3.92*
Angestellte	ref.	ref.	ref.
Selbstständige	9.48*	25.78*	16.31*
Beruf systemrelevant: Nein	ref.	ref.	ref.
Ja	-1.21	-4.12*	-2.90*
Branche: Öffentliche Verwaltung	ref.	ref.	ref.
Produktion	-1.33	8.75*	10.11*
Handel, Gastgewerbe, Verkehr, Lagerei	6.52*	19.45*	12.77*
Information, Kommunikation	4.42*	9.32*	4.96*
Wirt., wiss., techn. Dienstleistungen	3.88*	2.85*	-1.06
Erziehung, Unterricht, Gesundheit, Soziales	3.64*	7.68*	4.03*
Sonstige	5.75*	13.78*	8.07*
<i>N</i>	5669	5670	5648

* $p < 0.05$ Die Koeffizienten können als Differenz zur jeweiligen Referenzkategorie in Punkten auf einer Skala von 0 bis 100 interpretiert werden. Zum Beispiel fiel die Sorge um die finanzielle Situation vor der Pandemie bei Frauen im Durchschnitt um 0,02 Skaleneinheiten geringer aus als bei Männern. Dieser Unterschied ist allerdings nicht statistisch signifikant, wie das fehlende * anzeigt. Die Analysen kontrollieren darüber hinaus dafür, an welchem Tag die Umfrage ausgefüllt wurde.

Abbildung 6: Finanzielle Sorgen nach Familiensituation



Anmerkung: Die dargestellten Ergebnisse beziehen Differenzen mit ein, die aufgrund der folgenden Charakteristika zustande kommen könnten: Alter, Migrationshintergrund, Bildungsniveau, Arbeitsverhältnis, Tätigkeit in einem systemrelevanten Beruf, Branche und an welchem der Fragebogen ausgefüllt wurde.

Zwischen Angestellten und Selbstständigen zeigen sich auch hinsichtlich der finanziellen Sorgen große Unterschiede. Bereits vor Beginn der Pandemie machten sich Selbstständige deutlich größere Sorgen um ihre finanzielle Situation als Angestellte (Differenz von +9 Punkten auf einer Skala von 0 bis 100). Seit der Pandemie stiegen diese Sorgen zudem stark überproportional an (auf eine Differenz von aktuell +26 Skalenpunkten).

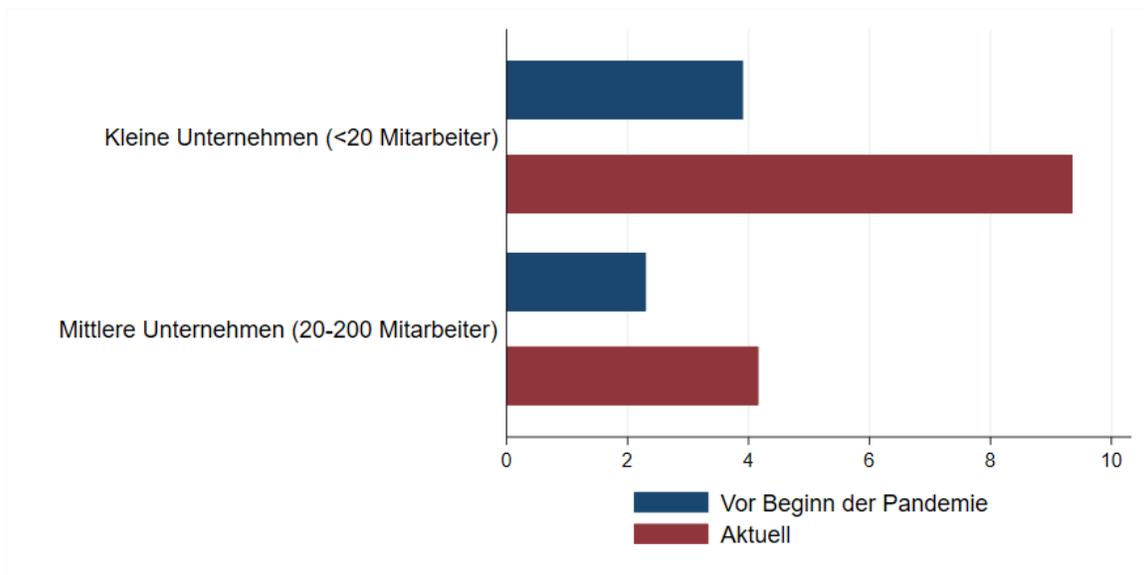
Vor Beginn der Pandemie gab es hinsichtlich der finanziellen Sorgen keine nennenswerten Unterschiede zwischen Personen in systemrelevanten Berufen und Personen, deren Beruf nicht als systemrelevant gilt. In beiden Gruppen nahmen während der Corona-Krise die Sorgen zu, jedoch stiegen die Sorgen um die finanzielle Situation bei Personen in systemrelevanten Berufen weniger stark an (Differenz von -3 Prozentpunkten).

Im Branchenvergleich steigen die finanziellen Sorgen bei Beschäftigten in der Produktion, im Bereich Handel, Gastgewerbe, Verkehr und Lagerei und bei Beschäftigten in sonstigen Branchen besonders stark an (Differenz von +8 bis +13

Prozentpunkten im Vergleich zu Beschäftigten in der öffentlichen Verwaltung). Demgegenüber nehmen die Sorgen am geringsten in der öffentlichen Verwaltung sowie im Bereich wirtschaftliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen zu.

Hinsichtlich der Unternehmensgröße wird ersichtlich, dass Angestellte mittlerer und kleiner Unternehmen schon vor Beginn der Pandemie größere finanzielle Sorgen hatten als Angestellte großer Unternehmen. Diese Unterschiede haben sich angesichts der Pandemie noch weiter verstärkt (s. Abbildung 7).

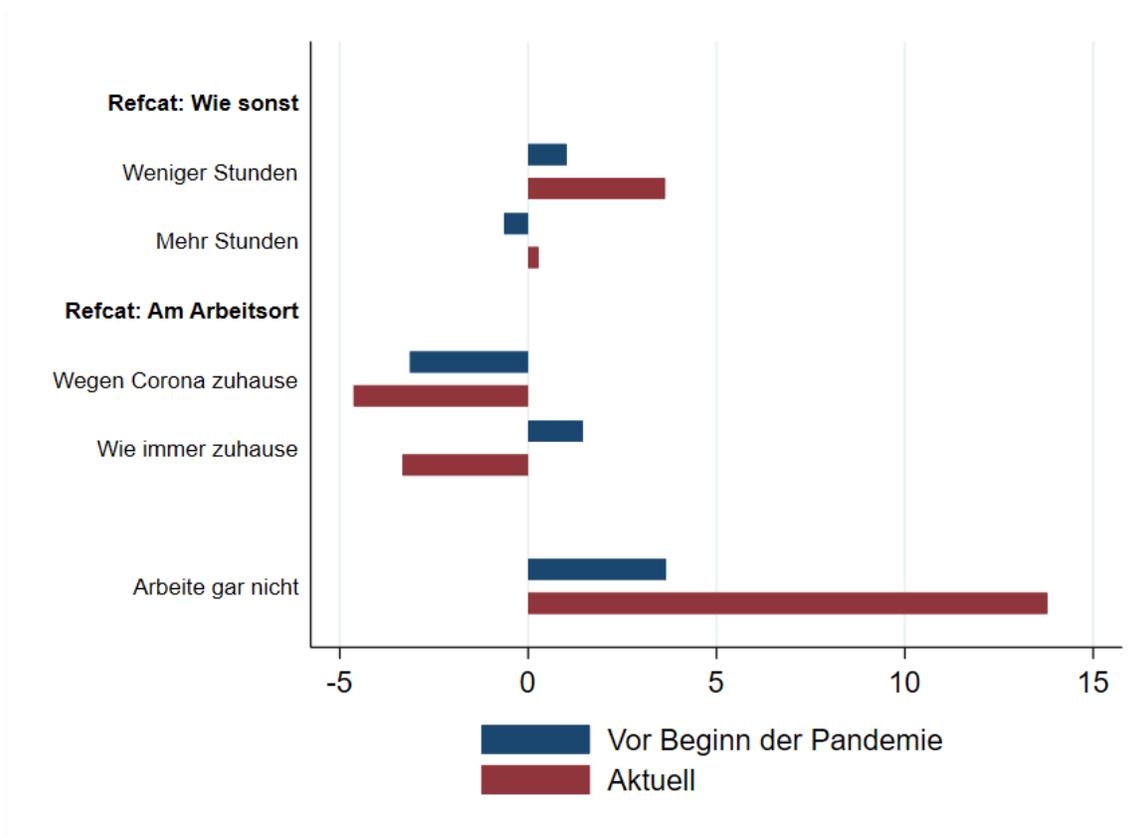
Abbildung 7: Finanzielle Sorgen bei Angestellten nach Unternehmensgröße (Referenzkategorie: Große Unternehmen >200 Mitarbeiter)



Anmerkung: Die dargestellten Ergebnisse beziehen Differenzen mit ein, die aufgrund der folgenden Charakteristika zustande kommen könnten: Alter, Geschlecht, Elternschaft, Migrationshintergrund, Bildungsniveau, Tätigkeit in einem systemrelevanten Beruf, Branche und an welchem der Fragebogen ausgefüllt wurde.

Unsere Analysen zeigen auch das zu erwartende Ergebnis, dass die finanziellen Sorgen bei Personen, die aufgrund der Pandemie gar nicht arbeiten, stärker angestiegen sind als bei denjenigen, die weiterhin im üblichen Stundenumfang arbeiten, (Differenz von +10 Prozentpunkten). Auch bei den Personen, die weniger arbeiten als sonst, nahmen die finanziellen Sorgen etwas stärker zu (Differenz von +3 Prozentpunkten). Personen, die aufgrund der Pandemie von zuhause aus arbeiten berichten von etwas geringeren finanziellen Sorgen als diejenigen, die weiterhin am Arbeitsort arbeiten; dies galt allerdings auch schon vor Beginn der Pandemie (s. Abbildung 8).

Abbildung 8: Finanzielle Sorgen nach Veränderungen in Arbeitszeit und Arbeitsort



Anmerkung: Die dargestellten Ergebnisse beziehen Differenzen mit ein, die aufgrund der folgenden Charakteristika zustande kommen könnten: Alter, Geschlecht, Elternschaft, Migrationshintergrund, Bildungsniveau, Arbeitsverhältnis, Tätigkeit in einem systemrelevanten Beruf, Branche und an welchem Tag der Fragebogen ausgefüllt wurde.

Unterstützung durch den Arbeitgeber

Die Veränderungen der Arbeitszeiten, des Arbeitsorts und der Arbeitsabläufe, die sich aufgrund der Pandemie für viele Menschen ergeben, stellen Erwerbstätige vor große Herausforderungen. Das gilt auch für die mit der Pandemie verbundenen Unsicherheiten und Sorgen. Die Unterstützung durch Arbeitgeber, Auftraggeber und Kunden kann helfen, um mit diesen Herausforderungen zurechtzukommen. Nachfolgend werden daher die Ergebnisse unserer Studie zu folgenden Fragen vorgestellt: Welche Arbeitnehmergruppen fühlen sich gut von ihren Arbeitgebern unterstützt, welche vergleichsweise weniger? Welche Erfahrungen machen Selbstständige mit ihren Auftraggebern und Kunden? Die Ergebnisse sind in Tabelle 5 dargestellt.

Tabelle 5: Zufriedenheit mit Unterstützung durch Arbeitgeber/Auftraggeber und Kunden (im Vergleich zur jeweiligen Referenzkategorie)

	Arbeitnehmer	Selbstständige ^a
Männer	ref.	ref.
Frauen	0.16	0.76
Kinderlose	ref.	ref.
Eltern	1.18	7.22*
Alter: 36-45	ref.	ref.
18-25 Jahre	-1.57	21.23
26-35 Jahre	-1.40	8.94
46-55 Jahre	2.55*	3.47
56-65 Jahre	1.31	0.18
Ohne Migrationshintergrund	ref.	ref.
Eltern eingewandert	-1.60	-13.28*
Selbst eingewandert	-2.22	4.40
Mit Hochschulabschluss	ref.	
In Schule/Ausbildung/Studium	-1.06	
Ohne Ausbildungsabschluss	-2.34	
Mit Ausbildungsabschluss	-0.36	
Kein Hochschulabschluss		-1.41
Mit HH-Einkommen bequem leben	ref.	ref.
Zurechtkommen	-4.79*	-11.89*
(Sehr) schlecht zurechtkommen	-13.77*	-38.35*
Beruf systemrelevant: Nein	ref.	ref.
Ja	-3.64*	14.79*
Branche: Öffentliche Verwaltung	ref.	
Produktion	-1.16	
Handel, Gastgewerbe, Verkehr, Lagerei	5.19*	
Information, Kommunikation	6.84*	
Wirt., wiss., techn. Dienstleistungen	5.42*	
Erziehung, Unterricht, Gesundheit, Soziales	1.33	
Sonstige	4.79*	
<i>N</i>	5131	469

* $p < 0.05$ Die Koeffizienten können als Differenz zur jeweiligen Referenzkategorie in Prozentpunkten interpretiert werden. Zum Beispiel sind unter den Arbeitnehmern Frauen im Vergleich zu Männern um 0,16 Prozentpunkte zufriedener mit der Unterstützung durch den Arbeitgeber. Dieser Unterschied ist allerdings nicht statistisch signifikant, wie das fehlende * anzeigt. Die Analysen kontrollieren darüber hinaus dafür, an welchem Tag die Umfrage ausgefüllt wurde.

a) Für die Selbstständigen konnten wir aufgrund der kleinen Fallzahlen nur eine eingeschränkte Auswahl an Kategorien untersuchen.

Zunächst zu den Angestellten: Bei ihnen zeigen sich keine Unterschiede nach Geschlecht oder Elternschaft. Eltern und Kinderlosen kommt scheinbar ein ähnliches Ausmaß an

Unterstützung zuteil, obwohl sie zurzeit sehr unterschiedliche Arbeitsvoraussetzungen haben. Zusätzliche Analysen zeigen, dass es auch keine nennenswerten Unterschiede zwischen Müttern und Vätern sowie Alleinerziehenden und Eltern in Paarbeziehungen gibt.

Nach Altersgruppen zeigen sich nur geringe Unterschiede. Angestellte im Alter von 46-55 Jahren fühlen sich etwas stärker unterstützt als alle anderen Altersgruppen. Zwischen Angestellten mit und ohne Migrationshintergrund gibt es keine Unterschiede im Ausmaß der wahrgenommenen Unterstützung durch den Arbeitgeber. Auch nach beruflichem Abschluss zeigen sich keine Unterschiede.

Deutliche Unterschiede gibt es hingegen bezüglich der finanziellen Situation. Diejenigen, die nur schlecht mit ihrem derzeitigen Einkommen zurechtkommen, fühlen sich weniger unterstützt als Personen, die von ihrem Einkommen bequem leben können (Differenz von -14 Punkten auf einer Skala von 0 bis 100). Mit finanziellen Ungleichheiten gehen also auch Ungleichheiten in der wahrgenommenen sozialen Unterstützung einher.

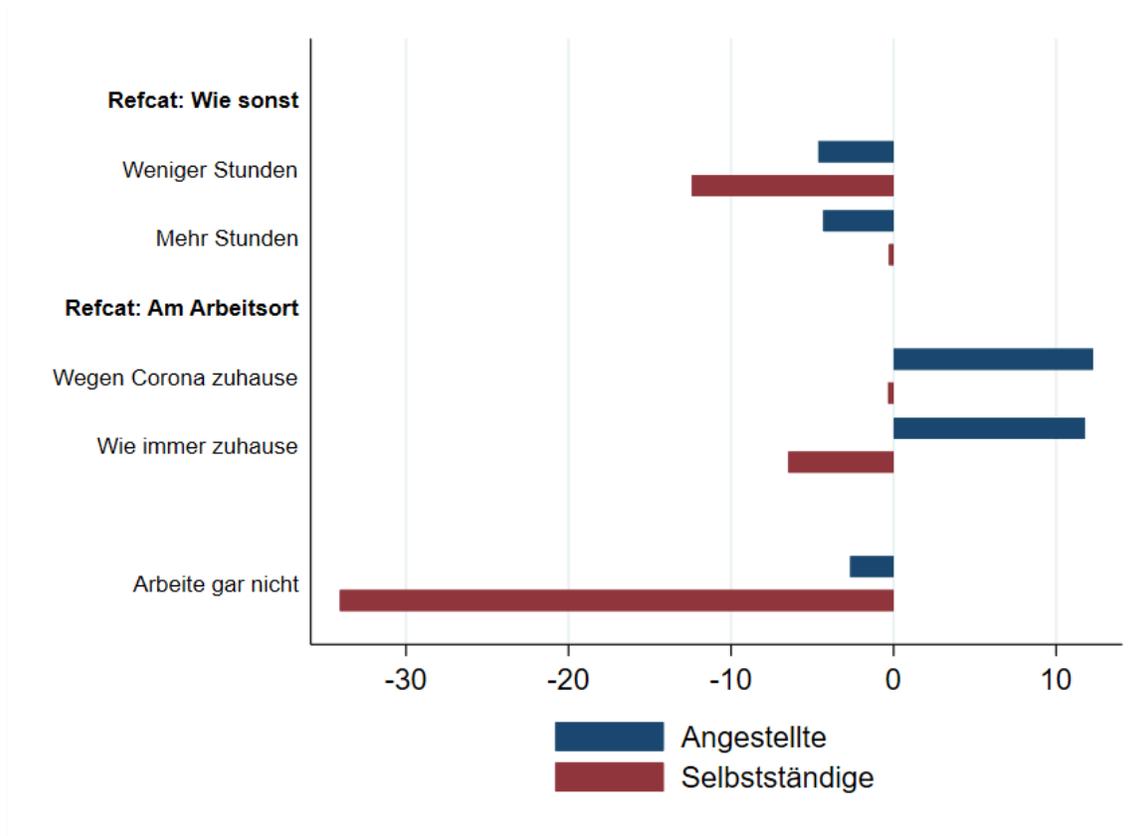
Angestellte, die in systemrelevanten Berufen arbeiten, fühlen sich etwas weniger stark durch ihren Arbeitgeber unterstützt als Angestellte in nicht-systemrelevanten Berufen (Differenz von -4 Punkten). Möglicherweise erleben sie in dieser Zeit besonders starke berufliche Belastungen (z.B. durch Aufweichung von Personaluntergrenzen im Gesundheits- und Pflegebereich oder den Kundenansturm im Einzelhandel) – und haben das Gefühl, dass dies vom Arbeitgeber nicht angemessen kompensiert wird.

Darüber hinaus zeigen sich Unterschiede nach Branche. Angestellte in den Bereichen Information und Kommunikation, Handel, Gastgewerbe, Verkehr und Lagerei sowie wirtschaftliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen berichten die stärkste Unterstützung (Differenz von +5 bis +7 Skaleneinheiten im Vergleich zu Angestellten in der öffentlichen Verwaltung). Die geringste Unterstützung nehmen Angestellte in der Produktion, der öffentlichen Verwaltung und im Bereich Erziehung und Unterricht, Gesundheit und Soziales wahr. Zudem fühlen sich Angestellte kleiner Unternehmen etwas stärker unterstützt als Angestellte in großen Unternehmen, wie zusätzliche Analysen zeigen.

Weiterhin kommen unsere Analysen zu dem Ergebnis, dass Angestellte, die aktuell mehr oder weniger Stunden arbeiten als sonst, von weniger Unterstützung berichten als diejenigen, die weiterhin im üblichen Stundenumfang erwerbstätig sind (Differenz von -4 bis -5 Punkten auf einer Skala von 0-100, s. Abbildung 9). Personen, die aufgrund der Pandemie von zuhause aus arbeiten, fühlen sich stärker unterstützt als diejenigen, die weiterhin am Arbeitsort tätig sind (Differenz von 12 Prozentpunkten). Hier scheint es vielen Unternehmen also gut zu gelingen, ihren Mitarbeiter*innen angesichts der

Veränderungen zur Seite zu stehen. Auch Personen, die bereits vor der Pandemie von zuhause aus arbeiteten, fühlen sich in der aktuellen Situation von ihren Arbeitgebern stärker unterstützt als diejenigen, die weiterhin am Arbeitsort arbeiten. Diejenigen, die weiterhin am Arbeitsort arbeiten, fühlen sich somit besonders wenig unterstützt. Eine mögliche Erklärung hierfür ist, dass sie sich nicht ausreichend vor Ansteckung geschützt fühlen und sich diesbezüglich ein stärkeres Engagement ihres Arbeitgebers wünschen.

Abbildung 9: Unterstützung durch Arbeitgeber, Auftraggeber und Kunden nach Veränderungen in Arbeitszeit und Arbeitsort



Anmerkung: Selbstständige wurden jeweils nach Unterstützung durch Kunden und Auftraggeber, Angestellte nach Unterstützung vom Arbeitgeber gefragt. Die dargestellten Ergebnisse beziehen für beide Gruppen Differenzen mit ein, die aufgrund der folgenden Charakteristika zustande kommen könnten: Alter, Geschlecht, Elternschaft, Migrationshintergrund, Bildung, Einkommenssituation, Tätigkeit in einem systemrelevanten Beruf und an welchem Tag der Fragebogen ausgefüllt wurde. Bei Angestellten wurde zudem der Wirtschaftssektor statistisch kontrolliert.

Auch bei den Selbstständigen zeigen sich keine Unterschiede nach Geschlecht, jedoch eine größere wahrgenommene Unterstützung durch Auftraggeber und Kunden bei Eltern im Vergleich zu Kinderlosen (Differenz von +7 Punkten auf einer Skala von 0-100).

Zwischen Müttern und Vätern, Alleinerziehenden und Eltern in Paarbeziehung gibt es keine signifikanten Unterschiede, allerdings kann dies auch auf kleine Fallzahlen zurückzuführen sein.

Nach Alter zeigen sich keine Unterschiede. Selbstständige, die selbst in Deutschland geboren sind, aber deren Eltern eingewandert sind (die 2. Generation) erfahren deutlich weniger Unterstützung durch Auftraggeber und Kunden als Selbstständige ohne Migrationshintergrund (Differenz von -13 Punkten auf einer Skala von 0 bis 100). Diejenigen, die selbst eingewandert sind fühlen sich hingegen ähnlich stark unterstützt wie Selbstständige ohne Migrationshintergrund. Bezüglich des Bildungsabschlusses kann bei den Selbstständigen aufgrund von kleinen Fallzahlen nur zwischen Personen mit und ohne Hochschulabschluss differenziert werden. Zwischen diesen beiden Gruppen zeigen sich keine Unterschiede.

Die Unterschiede nach der finanziellen Situation stechen bei den Selbständigen besonders hervor. Diejenigen, die nur schwer mit ihrem Haushaltseinkommen zurechtkommen, fühlen sich eklatant schlechter durch Auftraggeber und Kunden unterstützt als diejenigen, die angeben von ihrem Einkommen bequem leben können (Differenz von -38 Punkten auf einer Skala von 0 bis 100). Hier ist davon auszugehen, dass die fehlende Unterstützung durch Auftraggeber und Kunden zu einer prekären finanziellen Situation angesichts der Pandemie beiträgt.

Wie zu erwarten, nehmen Selbstständige, die aktuell nicht arbeiten können, deutlich weniger Unterstützung wahr als diejenigen, die weiterhin im üblichen Stundenumfang erwerbstätig sind (Differenz von -34 Skaleneinheiten, s. Abbildung 9). Auch diejenigen, die aktuell weniger als sonst arbeiten, fühlen sich weniger unterstützt als diejenigen, die weiterhin im üblichen Stundenumfang erwerbstätig sind (Differenz von -12 Skaleneinheiten). Auch dies steht vermutlich im Zusammenhang mit einer geringeren Auftragslage oder zurückgezogenen Aufträgen, durch die Einnahmen fehlen, mit denen kalkuliert wurde. Zwischen Selbstständigen, die weiterhin am Arbeitsplatz arbeiten und denjenigen, die nun aufgrund der Pandemie von zuhause aus arbeiten, zeigen sich keine Unterschiede in der wahrgenommenen Unterstützung.

Anders als bei den Angestellten erfahren Selbstständige in systemrelevanten Berufen überdurchschnittlich starke Unterstützung (um +15 Punkte höher als Selbstständige in Berufen, die nicht als systemrelevant gelten). Auch dieses Ergebnis ist nicht weiter verwunderlich. Die Expertise und Arbeitskraft von Personen in systemrelevanten Berufen sind derzeit besonders gefragt; Auftraggeber und Kunden sind darum möglicherweise besonders um sie bemüht.

Veränderungen in der Arbeitszufriedenheit

Ein übergeordneter Indikator zur Bewertung der Erwerbssituation ist die allgemeine Arbeitszufriedenheit. Doch wie hat sich die allgemeine Arbeitszufriedenheit seit Beginn der Corona-Pandemie verändert? Um diese Frage zu beantworten werten wir nachfolgend nur die Antworten von Personen aus, die derzeit noch arbeiten. Insgesamt ist die Arbeitszufriedenheit bei den Teilnehmer*innen unserer Studie seit Beginn der Pandemie tendenziell zurückgegangen. Allerdings zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen, wie Tabelle 6 zusammenfassend zu entnehmen ist. Diese Unterschiede sollen nun weiter ausgeführt werden.

Vor der Pandemie waren Männer und Frauen mit ihrer Arbeit ähnlich zufrieden. Seit Beginn der Pandemie ging die Arbeitszufriedenheit bei Frauen jedoch etwas stärker zurück (Differenz von -4 Prozentpunkten). Diese Veränderungen haben die Folge, dass Frauen seit den Maßnahmen zur Eindämmung der Corona Pandemie etwas weniger zufrieden mit ihrer Arbeit sind als Männer.

Ein Vergleich von Eltern und Kinderlosen zeigt in diesem Zusammenhang, dass Eltern vor der Corona-Pandemie leicht überdurchschnittliche Zufriedenheitswerte aufwiesen. Allerdings ging mit dem Ausbruch der Pandemie auch ihre Arbeitszufriedenheit stärker zurück als bei den Kinderlosen (um -7 Prozentpunkte mehr als bei Kinderlosen, s. Abbildung 10). Das Blatt scheint sich in dieser Situation gewendet zu haben, da inzwischen Kinderlose eine höhere Arbeitszufriedenheit aufweisen als Eltern. Die Doppelbelastung von Erwerbsarbeit und Kinderbetreuung wird also auch anhand dieses Indikators deutlich. Zusätzliche Analysen zeigen, dass insbesondere bei Müttern, die vermutlich auch zu Zeiten der Pandemie die Hauptlast der Kinderbetreuung tragen, die Arbeitszufriedenheit zurückgegangen ist (Differenz von -5 Prozentpunkten im Vergleich zu Vätern). Zwischen Alleinerziehenden und Eltern in Paarbeziehungen zeigen sich keine Unterschiede.

Auch mit Blick auf das Alter zeigen sich eher geringe Unterschiede. Bei den 46-55-Jährigen ist die Arbeitszufriedenheit etwas weniger stark durch die Pandemie zurückgegangen als bei allen anderen Altersgruppen (Differenz von +3 Prozentpunkten im Vergleich zu den 36-45-Jährigen). Unabhängig von der Pandemie waren ältere und jüngere Erwerbstätige etwas zufriedener mit ihrer Arbeit als die mittleren Altersgruppen.

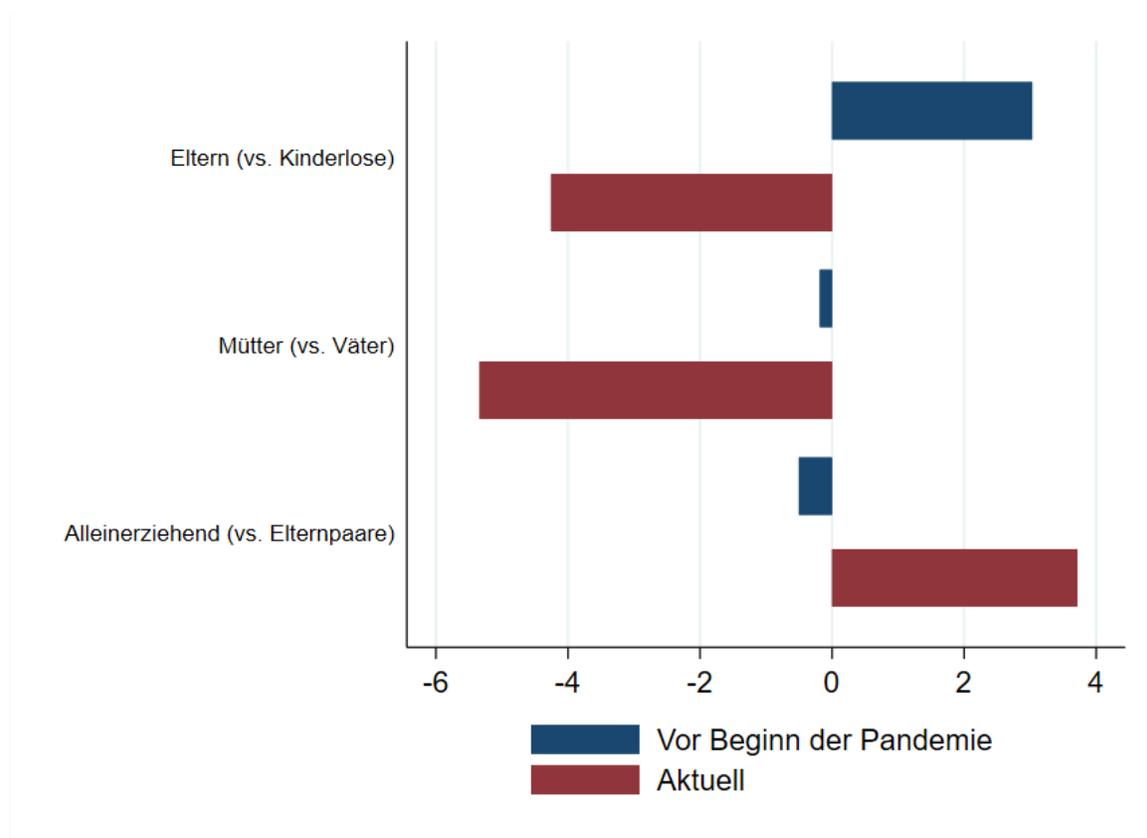
Unsere Studie kommt weiterhin zu dem Ergebnis, dass sich die Veränderung der Arbeitszufriedenheit seit dem Ausbruch der Pandemie weder nach Migrationshintergrund noch hinsichtlich des Bildungsabschlusses der Befragten unterscheidet.

Tabelle 6: Arbeitszufriedenheit (im Vergleich zur jeweiligen Referenzkategorie)

	Vor Beginn der Pandemie	Aktuell	Veränderung
Männer	ref.	ref.	ref.
Frauen	-0.51	-3.98*	-3.63*
Kinderlose	ref.	ref.	ref.
Eltern	3.03*	-4.26*	-7.16*
Alter: 36-45	ref.	ref.	ref.
18-25 Jahre	5.99*	8.08*	2.35
26-35 Jahre	1.62	1.50	0.13
46-55 Jahre	2.62*	5.81*	3.40*
56-65 Jahre	4.73*	5.56*	0.77
Ohne Migrationshintergrund	ref.	ref.	ref.
Eltern eingewandert	-1.00	-1.39	-0.31
Selbst eingewandert	-0.01	0.99	0.78
Mit Hochschulabschluss	ref.	ref.	ref.
In Schule/Ausbildung/Studium	4.55*	1.65	-2.81
Ohne Ausbildungsabschluss	3.22	1.98	-1.63
Mit Ausbildungsabschluss	1.08	1.57	0.56
Mit HH-Einkommen bequem leben	ref.	ref.	ref.
Zurechtkommen	-3.14*	-5.25*	-2.31*
(Sehr) schlecht zurechtkommen	-8.66*	-13.68*	-5.40*
Angestellte	ref.	ref.	ref.
Selbstständige	5.82*	-5.90*	-11.56*
Beruf systemrelevant: Nein	ref.	ref.	ref.
Ja	0.75	1.14	0.34
Branche: Öffentliche Verwaltung	ref.	ref.	ref.
Produktion	1.00	1.16	0.07
Handel, Gastgewerbe, Verkehr, Lagererei	2.34	-0.57	-3.24
Information, Kommunikation	1.47	2.49	1.02
Wirt., wiss., techn. Dienstleistungen	1.75	0.67	-1.02
Erziehung, Unterricht, Gesundheit, Soziales	3.12*	-1.38	-4.55*
Sonstige	2.46	0.52	-2.01
<i>N</i>	5121	5132	5108

* $p < 0.05$ Die Koeffizienten können als Differenz zur jeweiligen Referenzkategorie in Punkten auf einer Skala von 0 bis 100 interpretiert werden. Zum Beispiel fiel die Arbeitszufriedenheit bei Frauen vor der Pandemie im Durchschnitt um 0,51 Skaleneinheiten geringer aus als bei Männern. Dieser Unterschied ist allerdings nicht statistisch signifikant, wie das fehlende * anzeigt. Die Analysen kontrollieren darüber hinaus dafür, an welchem Tag die Umfrage ausgefüllt wurde.

Abbildung 10: Arbeitszufriedenheit nach Familiensituation



Anmerkung: Die dargestellten Ergebnisse beziehen Differenzen mit ein, die aufgrund der folgenden Charakteristika zustande kommen könnten: Alter, Migrationshintergrund, Bildungsniveau, Einkommenssituation, Arbeitsverhältnis, Tätigkeit in einem systemrelevanten Beruf, Branche und an welchem Tag der Fragebogen ausgefüllt wurde.

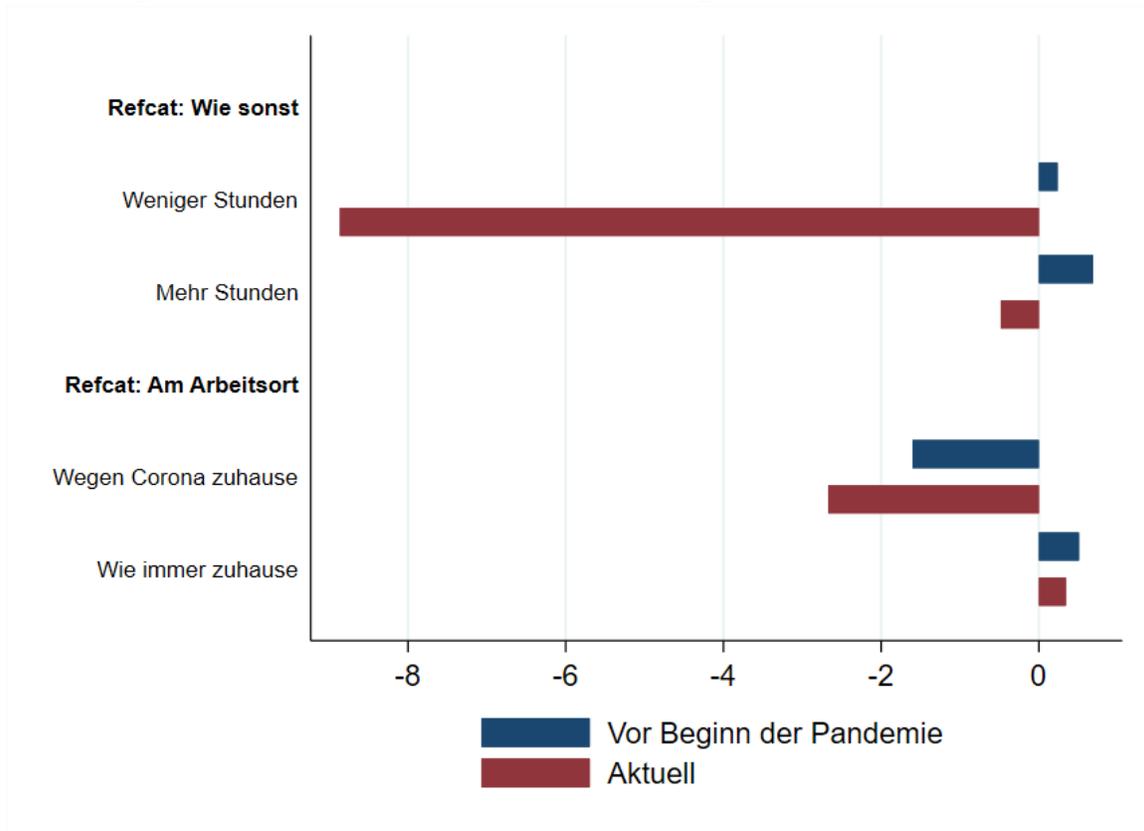
Unsere Analysen kommen weiterhin zu dem Ergebnis, dass diejenigen, die mit ihrem Haushaltseinkommen nur schwer zurechtkommen, auch besonders unzufrieden mit ihrer Arbeit sind (Differenz von derzeit -14 Punkten im Vergleich zu denjenigen, die von ihrem Einkommen bequem leben können). Dies galt bereits vor Beginn der Pandemie, hat sich aber seitdem noch weiter verschärft.

Bei Selbstständigen verringerte sich die Arbeitszufriedenheit seit Ausbruch der Pandemie weitaus stärker als bei Angestellten (Differenz von -12 Prozentpunkten). Wiesen Selbstständige vor Beginn der Pandemie noch eine höhere Arbeitszufriedenheit auf als Angestellte, hat sich dieses Verhältnis nun umgekehrt. Dies unterstreicht erneut, dass Selbstständige von der Pandemie besonders stark betroffen sind.

Sowohl vor der Pandemie als auch seit Beginn der Maßnahmen zur Eindämmung dieser weisen Personen in systemrelevanten Berufen ähnlich hohe Zufriedenheitswerte auf wie diejenigen, deren Beruf nicht als systemrelevant gilt. Auch zwischen den einzelnen

Branchen zeigen sich nur geringe Unterschiede in der Arbeitszufriedenheit. Bei Personen, die im Bereich Erziehung, Unterricht, Gesundheit und Soziales tätig sind, sank die Arbeitszufriedenheit etwas stärker als in anderen Branchen (Differenz zu Beschäftigten in der öffentlichen Verwaltung von -5 Prozentpunkte). Sie wiesen jedoch vor Beginn der Pandemie leicht überdurchschnittliche Zufriedenheitswerte auf. In der Konsequenz unterscheiden sich die Zufriedenheitswerte aktuell nicht mehr nennenswert über die verschiedenen Branchen. Bezüglich der Unternehmensgröße zeigen sich nur geringe Unterschiede zwischen Angestellten kleiner, mittlerer und großer Unternehmen.

Abbildung 11: Arbeitszufriedenheit nach Veränderungen in Arbeitszeit und Arbeitsort



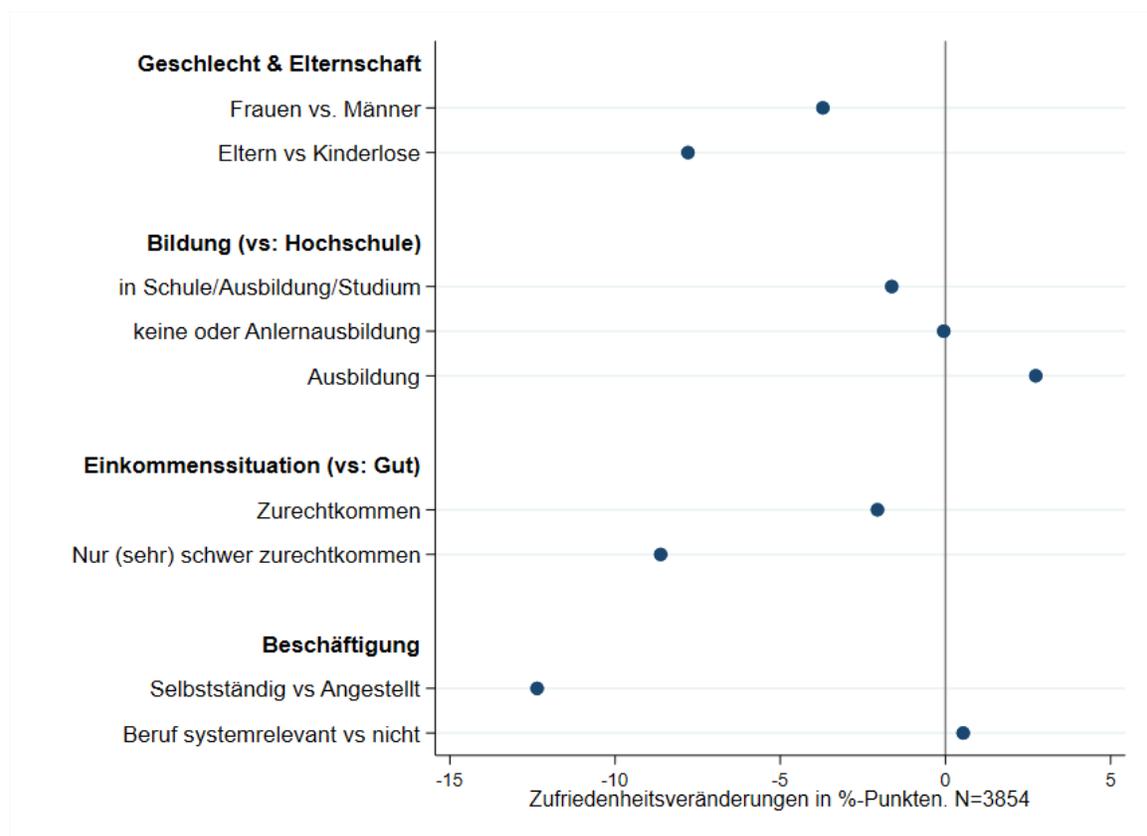
Anmerkung: Die dargestellten Ergebnisse beziehen Differenzen mit ein, die aufgrund der folgenden Charakteristika zustande kommen könnten: Alter, Geschlecht, Elternschaft, Migrationshintergrund, Bildungsniveau, Einkommenssituation, Arbeitsverhältnis, Tätigkeit in einem systemrelevanten Beruf, Branche und an welchem Tag der Fragebogen ausgefüllt wurde.

Weiterführenden Analysen kommen zu dem Ergebnis, dass die Arbeitszufriedenheit insbesondere bei denjenigen zurückging, die aufgrund der Pandemie weniger arbeiten als zuvor (Differenz von -9 Prozentpunkten, s. Abbildung 11). Auch Personen, die aufgrund der Pandemie von zuhause aus arbeiten, sind aktuell etwas weniger zufrieden mit ihrer Arbeit, als diejenigen, die weiterhin am Arbeitsort arbeiten (Differenz von -3 Punkten auf einer Skala von 0 bis 100); dies galt tendenziell aber auch schon vor Ausbruch der

Pandemie. Außerdem sind Erwerbstätige umso zufriedener mit ihrer Arbeit, je stärker sie sich angesichts der Pandemie von ihrem Arbeitgeber beziehungsweise ihren Auftraggebern und Kunden unterstützt fühlen.

Auch wenn wir nur diejenigen betrachten, die derzeit im Homeoffice arbeiten, beobachten wir Unterschiede zwischen verschiedenen Untergruppen. Frauen im Homeoffice sind beispielsweise unzufriedener mit ihrer Arbeit, ihrem Familienleben und ihrem Leben im Allgemeinen als Männer. Wir verzeichnen außerdem größere Rückgänge in der Arbeitszufriedenheit bei denjenigen, die mit ihrem derzeitigen Einkommen nur schwer über die Runden kommen als bei denjenigen, die ein ausreichendes oder gutes Einkommen haben. Gleiches gilt für den Vergleich zwischen Selbständigen und abhängig Beschäftigten: Selbständige, die derzeit im Homeoffice arbeiten, leiden deutlich stärker unter der aktuellen Situation als Angestellte. Hingegen zeigen sich nach Bildungsniveau kaum Unterschiede (s. Abbildung 12).

Abbildung 12: Veränderungen der Arbeitszufriedenheit im Homeoffice



Anmerkung: Die dargestellten Ergebnisse beziehen Differenzen mit ein, die aufgrund der folgenden Charakteristika zustande kommen könnten: Alter, Migrationshintergrund, Wirtschaftssektor, Tätigkeit in einem systemrelevanten Beruf sowie die Information darüber, ob Arbeiten von zuhause aus der Regelfall ist und an welchem der Fragebogen ausgefüllt wurde.

Auch bezogen auf das Homeoffice zeigt sich: Im Vergleich zu kinderlosen Personen hat die Arbeitszufriedenheit von Eltern deutlich stärker abgenommen (-7 Prozentpunkte). Bei Müttern im Homeoffice ist die Arbeitszufriedenheit stärker zurück gegangen als bei Vätern im Homeoffice (Unterschied von -4 Prozentpunkten).

Zusammenfassung

Neben den gesundheitlichen Risiken der Corona-Pandemie stellt sich auch die Frage, welche sozialen Auswirkungen die vielfältigen Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie für die Menschen insgesamt und für verschiedene Bevölkerungsgruppen haben. Dieser Beitrag zeigt, wie sich die Auswirkungen der Pandemie auf das Erwerbsleben zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen unterscheiden.

Welche gesellschaftlichen Gruppen sind besonders von den Präventionsmaßnahmen betroffen? Inwieweit haben sich ohnehin schon bestehende Ungleichheiten durch die Corona-Pandemie noch weiter verschärft? Über alle betrachteten Indikatoren zeigt sich, dass Selbstständige in besonderem Maße von der Pandemie betroffen sind. Sie arbeiten deutlich öfter als Angestellte mit reduziertem Stundenumfang oder gar nicht und wechselten seltener ins Homeoffice. Dementsprechend hat auch ihre Arbeitszufriedenheit angesichts der Pandemie besonders stark abgenommen, während finanzielle Sorgen und die Angst vor Arbeitsplatzverlust bei ihnen besonders stark zugenommen haben. Sie gehören damit zu den größten Verlierern der Pandemie.

Zudem spielt die Einkommenssituation eine wichtige Rolle für die wahrgenommenen Auswirkungen der Corona Pandemie. Personen, die mit ihrem Einkommen nur schwer zurechtkommen, wechselten angesichts der Pandemie deutlich seltener ins Homeoffice und sind von größeren Veränderungen der Arbeitszeiten betroffen als diejenigen, die von ihrem Einkommen gut leben können. Bereits vor der Pandemie verzeichneten sie vergleichsweise große Sorgen um Finanzen und Arbeitsplatzverlust. Diese Sorgen haben sich angesichts der Pandemie noch weiter verstärkt. Auch die Ungleichheiten in der Arbeitszufriedenheit nahmen zwischen den Einkommensgruppen zu.

Auch zwischen Personen in systemrelevanten und nicht-systemrelevanten Berufen sind Unterschiede sichtbar, wenn auch nicht ganz so stark ausgeprägt. Personen, die in systemrelevanten Berufen arbeiten, erleben seltener Veränderungen ihrer Arbeitssituation und machen sich angesichts der Pandemie weniger Sorgen um ihre finanzielle Situation oder den Verlust ihrer Arbeit. Angestellte in systemrelevanten Berufen fühlen sich allerdings weniger stark durch ihren Arbeitgeber unterstützt als diejenigen, die in nicht-systemrelevanten Berufen tätig sind. Hinsichtlich der Arbeitszufriedenheit gibt es hingegen keine Unterschiede zwischen Beschäftigten in systemrelevanten und nicht-systemrelevanten Berufen.

Abschließend geben unsere Analysen Aufschluss hinsichtlich der vieldiskutierten Frage, welche Auswirkungen die Pandemie auf die Arbeitssituation von Eltern und auf Geschlechterungleichheiten am Arbeitsmarkt hat. Hier zeigt sich, dass Frauen und Männer, Eltern und Kinderlose, Mütter und Väter unterschiedlich stark von der Pandemie betroffen sind. Die Unterschiede fallen jedoch geringer aus als zwischen Selbstständigen und Angestellten oder Personen mit ausreichendem und knappem Einkommen. Im Vergleich zu Kinderlosen arbeiten Eltern tendenziell weniger und Mütter häufiger gar nicht als Väter. Eltern im Allgemeinen und Mütter im Besonderen sind in Zeiten der Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie vergleichsweise unzufrieden mit ihrer Arbeit und machen sich größere finanzielle Sorgen. Mütter sorgen sich auch etwas stärker als Väter um den Verlust ihres Arbeitsplatzes. Dies zeigt, dass die Pandemie Eltern und insbesondere Mütter vor besondere Herausforderungen stellt. Kaum Unterschiede zeigten sich hingegen zwischen Alleinerziehenden und Eltern, die in einer Partnerschaft leben.

Wie unsere Studie zeigen konnte, gehen mit den Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie somit nicht-intendierte soziale Folgen einher. Die ungleichen Erfahrungen, die die Menschen angesichts der Pandemie im Arbeitsleben machen, scheinen bereits bestehende Ungleichheiten weiter verschärfen, da zum Beispiel Selbstständige, Geringverdienende sowie Frauen und Eltern besonders stark belastet sind. Auch dies sollte im Blick behalten werden, wenn es um die schrittweise Lockerung der Präventionsmaßnahmen sowie Wiedereröffnung von Schulen und Kitas geht.

Anhang

Sozio-demografische Charakteristika der Studienteilnehmer*innen im Vergleich zum Mikrozensus 2014

	Corona-Alltag		Mikrozensus 2014	
	Anteil	n	Anteil	n
Geschlecht				
Männlich	29.47	6175	53.27	226198
Weiblich	69.78	6175	46.73	226198
Divers	0.74	6175		
Alter				
18-25	5.11	6238	11.23	226198
26-35	31.82	6238	20.86	226198
36-45	29.67	6238	23.16	226198
46-55	19.91	6238	28.46	226198
56-65	13.48	6238	16.29	226198
Migrationshintergrund				
Ohne Migrationshintergrund	84.88	6196	81.76	225742
2. Generation	8.47	6196	16.53	225742
1. Generation	6.65	6196	1.71	225742
Berufsabschluss				
In Schule/Ausbildung/Studium	3.18	6168	7.27	225626
Kein Abschluss/Anlernausbildung	2.87	6168	11.09	225626
Ausbildungsabschluss	17.07	6168	61.38	225626
Hochschulabschluss	76.88	6168	20.26	225626
Haupttätigkeit				
Angestellte, unbefristet	53.33	6210	74.04	224899
Angestellte, befristet	30.89	6210	11.21	224899
Selbstständige ohne Mitarbeiter	6.83	6210	5.64	224899
Selbstständige mit Mitarbeitern	2.22	6210	4.50	224899
Beamte	6.73	6210	4.61	224899
Branche				
Landwirtschaft	0.46	6093	1.35	226198
Produktion	3.66	6093	21.28	226198
Baugewerbe	1.61	6093	6.78	226198
Handel, Gastgewerbe, Verkehr, Lagerei	5.71	6093	22.54	226198
Information, Kommunikation	8.86	6093	2.90	226198
Finanz-, Versicherungsdienstleister	1.81	6093	3.24	226198
Wiss, tech., wirt. Dienstleistungen	31.71	6093	10.18	226198
Öff Verwaltung, Verteidigung	10.80	6093	7.18	226198
Bildung, Gesundheit	24.09	6093	19.30	226198

Kinderzahl				
0	65.55	6189	67.55	225742
1	15.51	6189	17.58	225742
2	15.48	6189	11.84	225742
3+	3.46	6189	3.03	225742
Alter jüngstes Kind				
ohne Kinder	65.68	6177	67.92	224824
0-2	6.73	6177	8.44	224824
3-5	9.71	6177	3.45	224824
6-10	9.60	6177	7.70	224824
11+	8.27	6177	12.48	224824
Lebensform				
Single	29.25	6141	32.00	225742
Partner, keine Kinder	35.63	6141	35.55	225742
Partner und Kinder	31.00	6141	27.26	225742
Alleinerziehend	4.12	6141	5.19	225742
Bundesland				
Baden-Württemberg	10.36	6207	13.87	226198
Bayern	12.52	6207	16.79	226198
Berlin	29.53	6207	4.14	226198
Brandenburg	3.67	6207	3.01	226198
Bremen	1.05	6207	0.76	226198
Hamburg	3.30	6207	2.29	226198
Hessen	6.75	6207	7.45	226198
Mecklenburg-Vorpommern	0.95	6207	1.87	226198
Niedersachsen	6.33	6207	9.51	226198
Nordrhein-Westphalen	14.21	6207	20.66	226198
Rheinland-Pfalz	2.21	6207	4.97	226198
Saarland	0.29	6207	1.14	226198
Sachsen	3.93	6207	4.87	226198
Sachsen-Anhalt	1.43	6207	2.63	226198
Schleswig-Holstein	2.42	6207	3.38	226198
Thüringen	1.05	6207	2.67	226198
Gemeindegröße				
< 50.000	25.60	6188		
>=50.000	74.40	6188		
<i>N</i>	6238		226198	

Dargestellt sind die Merkmale der erwerbstätigen Bevölkerung im Alter von 18-65 Jahren.